Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1,05 Mk. „ für 3 Monate 3,10 Mk. Durch die Post bezogen 3 10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3 64 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Textzeile unter Text 1 Mk. Zeil. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Organ für die werktätige Bevölkerung. Telephon Expedition 1206.

Nr. 14. Breslau, Mittwoch, den 17. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Beunruhigung der Schweiz.

Teilweise Mobilisation.

Seit einigen Wochen wird die grüne Insel, die mitten in das rote Meer des Weltkrieges eingebettet liegt, von einer Aufregung in die andere gestoßen, sie bangt um die Respektierung ihrer Neutralität und die Unversehrtheit ihres Gebietes.

In auffälliger Weise waren schon am Ende des vorigen Jahres Truppenmassen an der französisch-schweizerischen Grenze angesammelt worden, die anscheinend für eine Vogesen-Offensive bestimmt schienen, ebensogut aber durch einen Uebertritt über die Grenze die schweizerische Neutralität hätten gefährden können. Als solche Befürchtungen aus dem Heimatlande Tells selbst laut wurden, kam man in Frankreich zunächst auf die haltlose Ausrede, die Soldaten seien nur „zur Erholung" in das günstige Klima der dortigen Vorländer geschickt worden. Da man in der Schweiz jedoch bald ermittelt hatte, daß es sich um geschlossene Truppenverbände handelte, mußte nachträglich die Ausrede fallen und man gestand zu, daß in dieser Gegend Frankreichs auch militärische Uebungen stattfinden. Ja — man drehte den Spieß um und lanzierte in die Westschweiz die Nachricht, gerade Deutschland habe die Absicht, die Schweizer Neutralität so zu brechen, wie man seinerzeit die belgische gebrochen habe, es wolle durch eine starke Flankenbewegung mit Durchmarsch durch die Schweiz den südlichen Flügel der französischen Armee umgehen. Der deutsche Vertreter in Bern ist diesen Verdächtigungen sofort mit aller Schärfe entgegengetreten und hat dem Schweizer Bundesrat namens der deutschen Regierung erklärt, daß in Deutschland kein Mensch an eine Verletzung der Schweizer Neutralität denke, wie man ja überhaupt in freundschaftlichem Einvernehmen zur Regierung des Alpenlandes stehe. Diese Versicherung hat zwar die Schweiz, anscheinend aber nicht die feindlichen Regierungen befriedigt, denn „Echo de Paris" meldet, daß das italienische Como dicht an der südschweizerischen Grenze von der Zivilbevölkerung geräumt werden soll. Dazu schreibt das „Berner Tageblatt":

„Sollte sich die Meldung des Pariser Blattes bestätigen, dann müßte man in dieser auffälligen Räumung eine beabsichtigte Gefährdung der Schweiz erkennen. In dem Augenblick da Italien Como mit noch mehr Truppen belegt, müßten auch unsere südlichen Grenzwachen verstärkt werden. Der Zweck einer solchen Maßregel dürfte nichts anderes als unfreundlich sein und würde den bisherigen Pessimismus in der Schweiz vertiefen. Die französischen und italienischen Winterquartiere" an unseren Grenzen werden gerade den Glauben an das vorbereiten, was Franzosen und Italiener jetzt den Deutschen an Absicht zuschreiben."

Mit dieser schriftlichen Verwahrung hat es aber die Schweiz nicht genügen lassen, sondern sie hat, wie eben durch ein Telegramm bekannt wird, militärische Vorkehrungen gegen jegliche Ueberraschung getroffen. Das Telegramm besagt:

Bern, 16. Januar. Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur. **Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrat erlaubt, im Einverständnis mit der Heeresleitung während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres als angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und deshalb die Mobilisation der zweiten Division, sowie der noch nicht aufgebotenen Teile der vierten und fünften Division auf den 24. Januar angeordnet.**

Der Bundesrat ist nach wie vor davon überzeugt, daß die beiden kriegführenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz voll respektieren werden.

Die Nachricht sieht bedrohlicher aus, als sie tatsächlich ist. Denn in der Schweiz denkt natürlich kein vernünftiger Mensch daran, sich in die Welthändel einzumischen und das eigene kleine Land unter die Hufe des Weltkrieges treten zu lassen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß Italien auf den Einfall käme, von Como aus durch unzählige Bergsperren auf Deutschland zuzurücken. Wir glauben, die Neutralität der Schweiz wird von niemandem angetastet werden, ganz sicher wird sie es nicht von Deutschland.

Aber die Schweizer Regierung will auch zeigen, daß sie bereit ist, diese Neutralität gegen jedermann zu verteidigen, ihre Mobilisation richtet sich gegen keinen, der sie nicht bedroht und gegen jeden, der unlautere Absichten hegt. Wer guten Gewissens ist, wird ihren Schritt mit Ruhe ansehen und wir glauben, auch unsere schweizerischen Genossen werden die militärische Vorsichtsmaßregel billigen, ihr zustimmen, weil sie ihre Heimat vor dem Kriege bewahren, ihr Vaterland schützen soll. Das ist Vaterlandsverteidigung im besten Sinne.

Wilson wills nicht aufgeben.

Präsident Wilson will nach Meldung des holländischen Telegraphen-Bureaus über die Antworten der beiden feindlichen Mächtegruppen auf seine Friedensnote eine Erklärung an den Kongreß richten und seine Stellung zu diesen Antworten darlegen. Von der Haltung des Kongresses wird es abhängen, ob und in welcher Weise diese Erklärung etwa an Neutrale und Kriegführende versandt wird.

Bei Besprechung des Manifestes des Deutschen Kaisers sagt der „Manchester Guardian", die darin der Entente zugeschriebenen Pläne auf Zerstückelung der Bundesgenossen Deutschlands seien aus der Ententenote an Wilson nicht herauszulesen. Die Entente verlange zwar eine größere Freiheit für die slavischen Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn, doch sei diese vielleicht durch eine Umbildung der dualistischen in die trialistische Regierungsform erreichbar. Weil niemand die Zerstückelung Bulgariens beantragt, könne der Kaiser nur die Türkei meinen, um deren Behauptung als europäischer Staat und um deren Herrschaft über Armenien und Syrien wohl die Deutschen, nach der allgemeinen englischen Meinung, keinen Hunger werden leiden wollen.

Die „Westminster Gazette" bespricht abermals das Friedensangebot der Mittelmächte und führt wegen des Fehlens der Friedensbedingungen aus, die Alliierten müßten fürchten, daß die Mittelmächte sich nicht auf den humanitären Standpunkt stellen, sondern als Sieger mit Besiegten verhandeln wollten. Das Blatt erwartet nicht, daß die Periode des Notenwechsels vorbei ist, glaubt vielmehr, daß Feder und Schwert gleichzeitig sprechen werden.

Sind diese Auslegungen zum Teil auch sehr gekünstelt, so lassen sie doch das Bestreben zu weiteren Unterhandlungen und zu Abschwächungen der brutalen Forderungen erkennen. Das verdient immer Beachtung.

Neue Russenangriffe.

Nachdem die russischen Angriffe bei Riga als abgeschlagen gelten können, haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt. Die Russen versuchen auf diese Weise ihre rumänische Front zu entlasten, auf der es ihnen andauernd schlimm geht.

Wie ein Korrespondent der Telegr.-Union aus Sofia erfährt, verlaufen die Operationen in der Moldau planmäßig und unverändert günstig für uns. Obwohl der Vorm rsch durch das sumpfige Gelände erschwert wird, erzielen die Verbündeten trotzdem täglich neue Erfolge auf diesem Gebiete. Bei Jiaccea haben wir mehrere feindliche Schlepper in Brand gesteckt und versenkt. Jede Kampfhandlung des Gegners auf der Donau ist für ihn mit großer Gefahr verbunden, da unsere auf dem rechten Donauufer stehende Artillerie auf diesem Abschnitt bis hinter Galatz ganz vortrefflich eingeschossen ist. Das Bombardement der Stadt Galatz bringt jeden Tag neue Erfolge, wenn auch der Feind rege Tätigkeit entfaltet. So bombardierte er die von uns besetzte Stadt Tulcea. Er richtete zwar mit der Beschießung Verheerungen in der Stadt an, konnte jedoch keinerlei militärische Erfolge erzielen. Die Russen und Rumänen gehen auf diese Weise nur ihre eigenen Landsleute dem Tode preis.

Aus Sofia wird weiter gemeldet: Auf Veranlassung der Militärbehörden wird die augenblickliche rumänische Residenzstadt Jassy von der Regierung geräumt. Alle Archive, Staatsgelder und der gesamte Beamtenstab siedeln zusammen mit der rumänischen Regierung nach Kiew über. Umfangreiche Getreidevorräte werden über die russische Grenze geschafft. Hinter der Dnjestr-Linie sind die Getreidedepots im Entstehen begriffen, in denen das rumänische Getreide gelagert werden soll. Hier werden auch mit Hilfe von Kriegsgefangenen und Flüchtlingen strategische Eisenbahnen gebaut und die mitgenommenen Ausgehobenen ausgebildet.

Die Manilaer „Times" gibt die Erzählung eines Geschäftsmannes wieder, der gegen Ende November letzten Jahres aus Wladiwostok nach Manila zurückgekehrt ist. Danach liegen große Mengen Munition in Wladiwostok, die für einen neuen Feldzug von dort nach der russischen Front geschickt werden. Innerhalb 4 bis 5 Monaten würden auch neue Truppen, die im asiatischen Teile des Reiches sich befinden, zu den Waffen gerufen worden sein, welche einige Millionen (?) betragen sollen; diese werden nach der Front geschickt werden, um diese zu verstärken. Der Hafen von Wladiwostok sei mit einem Walde von Schornsteinen und Masten zu vergleichen. Hunderte von Schiffen liegen dort, welche Kriegsmaterial und andere Güter aus den Vereinigten Staaten und Japan anbrachten und die Tag und Nacht löschten. Die Regierung habe den gesamten Laderaum der transsibirischen Eisenbahn für sich reserviert, so daß Privatgüter aus Wladiwostok nach dem Inlande in Postpaketen verschickt werden müssen.

Japanischer Panzer explodiert.

Köln, 16. Januar. Die „Kölnische Zeitung" bringt nachstehende „Havas"-Meldung aus Tokio: **Auf dem vor Jokosuka verankerten Panzerkreuzer „Tukuba" ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt vierhundert.**

Der 1905 gebaute „Jakosuka" hatte eine Besatzung von über 800 Mann, war 15 400 Tonnen groß und stark bewaffnet. Es handelt sich offenbar um einen schweren Unglücksfall.

Die Kanzlerfronde in Breslau.

Ueber die Gründung eines „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden" in Breslau wird uns von den Beteiligten geschrieben:

„Eine Ortsgruppe dieser bekanntlich von Dietrich Schäfer begründeten Vereinigung ist vor kurzem (?) auch in Breslau ins Leben getreten. Der Ausschuß stellt sich die Aufgabe, im deutschen Volke die Ueberzeugung zu erwecken und zu vertiefen, daß der gegenwärtige Krieg nur durch einen Frieden beendet werden darf, der eine Mehrung deutscher Macht in West und Ost und Uebersee darstellt. Dieser Zweck soll namentlich durch Veranstaltung großer Versammlungen erreicht werden, in denen Parlamentarier aller Parteien ihre Stellung zu den Kriegszielen darlegen werden. Fragen der inneren Politik sind grundsätzlich ausgeschlossen. Die Unabhängigkeit des Ausschusses von jeder Parteipolitik kommt auch in der Zusammensetzung des Vorstandes zum Ausdruck. Es gehören dazu:

Geh. Baurat Martiny, Vorsitzender; Professor Dr. Walter Otto, 2. Vorsitzender; Kommerzienrat Dr. jur. Georg Heimann, Schatzmeister; Fabrikbesitzer Arthur Deter; Pfarrer Max Fennig, Vorsitzender des katholischen Gesellenvereins; Geh. Justizrat und Oberlandesgerichtsrat Prof. Dr. Otto Fischer; Geh. Bergrat Prof. Dr. Frech; Geh. Regierungsrat Dr. F. Friedensburg; Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hillebrand; Dr. H. Jantzen; Pastor prim. a. D. Salvator J. H. Müller, Vorsitzender des Evang. Arbeiterverbandes; Regierungsbaumeister a. D. Reißmüller; Prof. Dr. H. Seger und Kanonikus Dr. Sprotte.

Es handelt sich also um die Anhängerschar des extrem alldeutschen Professors Schäfer, dessen ganze bisherige Tätigkeit in scharfem Gegensatz zur Regierung und unter heftigen Angriffen auf den deutschen Reichskanzler sich bewegte. Ihr Programm halten wir für verhängnisvoll, weil es eine „Mehrung deutscher Macht in Ost und West und Uebersee!" verlangt, das heißt also Unterdrückung von kleinen Völkern wie Belgien durch eine größere Militärmacht wie Deutschland und Wegreißung von Landstücken aus anderen Ländern, falls wir die Stärkeren im Kriege bleiben. Wer sich darüber empört, daß die feindlichen Regierungen eine solche Politik der Eroberungen treiben, daß sie damit den Krieg verlängern und die Zahl der Opfer vergrößern, der darf natürlich auch den anderen nichts wegnehmen wollen, selber keine Eroberungspolitik fordern, sonst trägt er selbst zur Verlängerung des Krieges und Vermehrung der Opfer bei, die man vor dem eigenen Volke nicht verantworten kann, das seine Besten schon 30 Monate draußen liegen hat und schon so viel schreckliche Wunden trug.

Wir halten deshalb die Unterstützung einer solchen Eroberungspolitik, die Macht an Stelle des Rechts setzt, für verhängnisvoll und unter diesem Gesichtspunkte ist die Zusammensetzung des Vorstandes sehr interessant. Es scheinen darin zu fehlen die bekannten Parteiführer der freisinnigen und der konservativen Partei, dagegen sind die Nationalliberalen bis zu Herrn Deter stark vertreten. Zum Unterschiede von anderen Städten, wo das Zentrum mit dem Kanzler geht, haben hier der bekannte parteipolitische Agitator Pfarrer Fennig und Kanonikus Sprotte ihren Beitritt zu den Annexionisten vollzogen. Wie sie sich mit ihren katholischen Glaubensbrüdern in Belgien und Frankreich und mit dem Papste über eine „Mehrung deutscher Macht im Westen" verständigen wollen, ist uns nicht recht klar, jedenfalls müssen da die nationalen Bande weit enger sein als die katholischen. Solche Rücksichten braucht allerdings der Vorsitzende des evangelischen Arbeiterbundes Pastor J. H. Müller nicht zu nehmen, aber wir glauben eine geradezu erdrückende Menge von Zustimmungen evangelischer Krieger und evangelischer Frauen zu haben, die einer Verlängerung des Krieges zugunsten von Machtvermehrung in Ost und West und Uebersee energisch widersprechen.

Doch sollen ja die Absichten der Annexionisten in großen Versammlungen vor allem Volk vertreten werden. Gewährt man uns dazu freie Aussprache, wie wir in der Scheidemann-, Gradnauer- und Bauer-Versammlung, dann wären wir gerne bereit, die Gefährlichkeit der Ziele des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in freier Rede und Gegenrede zu erläutern.

Nach den Mitteilungen, die der „Breslauer Zeitung" über die Gründungsversammlung geworden sind, scheint die hiesige Gruppe die Förderung ihrer Ziele in erster Linie im Wege einer scharfen Bekämpfung der Person des Reichskanzlers anzustreben. Das kann schon richtig sein, denn aus demselben Lager sind ja auch die Kapp und Junius Alter und viele andere Gegner Bethmann-Hollwegs hervorgegangen. Umso verwunderlicher ist die Beteiligung mancher obiger Herren an dem Annexionistenbund.

Russische Angriffe am Sereth.

Großes Hauptquartier, 16. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beuvraignes (südlich Roye) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesatzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu- und Sufita-Tal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Fundeni starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 16. Januar, abends. (Amtlich).

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 16. Januar. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag brach der Feind aus seinen Brückenkopfstellungen bei Namoleia Nemoloasa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends vermochte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Die Russen aus Rumänien führten zwischen Sulta- und Cadinutal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschalleutnants von Ruiß starke Angriffe: sie wurden überall abgeschlagen, auf der Höhe südlich von Cadinu durch Gegenstoß. Der Feind ließ zwei Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Mesticanesti-Tunnels stießen k. k. Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 15. Januar. Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Lebhafte feindliche Lufttätigkeit in der Gegend von Monastir, im Wardartal und am Struma. Wir brachten einen feindlichen Aeroplan, der über die Umgebung von Xanthi flog, durch unser Artilleriefeuer zum Absturz. Der Aeroplan versank im Meer.

Rumänische Front: Vom rechten Donauufer aus wurden durch unser Artilleriefeuer die Eisenbahnanlagen in der Umgebung von Galatz bombardiert. Die feindliche Artillerie erwiderte mit schwachem, unwirksamen Feuer.

Gefangene in der Feuerzone.

Berlin, 16. Januar. (Amtlich.) Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung kriegsgefangener Deutscher in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 80 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuziehen, sie in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere tausend kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung bis zu dem gestellten Termin, dem 15. Januar 1917, sich zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt haben wird.

Zur Abwehr deutscher U-Boote.

London, 17. Januar. In der „Information" schreibt das Mitglied des Kammerausschusses für die Handelsmarine, Abgeordneter Bergion, die Alliierten müßten im Kampfe gegen die deutschen U-Boote entschlossen zur Offensive übergehen, da die Defensive nicht mehr genüge. Bergion schlägt vor, mittels Wasserflugzeugen, Torpedobootszerstörern und besonderen Jagd-U-Booten auf die deutschen U-Boote Jagd zu machen und mit der englischen und französischen Hochseeflotte die norddeutschen und österreichischen Häfen anzugreifen. Die Einnahme der deutschen Nordseeinseln würde den Todesstoß für den deutschen U-Bootskrieg bedeuten. Das Unternehmen würde viel kosten, aber das Ergebnis würde das Opfer lohnen.

Ein verirrtes Unterseeboot.

Haag, 16. Januar. (Amtlich.) Am Sonntag nachmittag wurde etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer ein deutsches U-Boot angetroffen, das infolge Nebels und Flut aus dem Kurs geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung hat dem U-Boot gestattet, nachdem der U-Boots-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Fühlung war, daß seine Anwesenheit innerhalb der Hoheitsgewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte war, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Erwägung getan, daß Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewußt Anwesenheit auf niederländischem Gebiet waren.

Aus Vlissingen wird hierzu gemeldet, daß das U-Boot von holländischen Marinefahrzeugen wieder außerhalb der Hoheitsgewässer gebracht worden sei.

Die Lage in Ostafrika.

Berlin, 17. Januar. Zu einer Schilderung der Lage in Ostafrika, die das Bureau Reuter anläßlich der Teilnahme des Generals Smuts, des englischen Oberbefehlshabers in Ostafrika, an der Reichskriegskonferenz in London verbreitet, bemerkt das „Wolffsche Telegraphenbureau" halbamtlich:

General Smuts ist es trotz seiner wohl zehnfachen Uebermacht nicht gelungen, Ostafrika in elf Monaten in seinen Besitz zu bringen. Das Gebiet, das von unserer tapferen kleinen Schutztruppe noch besetzt gehalten wird, umfaßt einen Raum von zirka 140000 Quadratkilometer und entspricht somit ungefähr dem Flächeninhalt von Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Sachsen. Es wird umgrenzt im Norden durch den Rufidji-Fluß, im Westen durch den Ruhebje-Kilombero und Nyassa-See und im Süden durch den Rowuma-Fluß. Im Osten befindet sich lediglich das Küstengebiet in feindlicher Hand. Hieraus erhellt, daß der verhältnismäßig kleine unbedeutende Gebietsteil doch noch einen ganz erheblichen Umfang hat. Inwieweit die Bewegungsfreiheit der deutschen Truppen beschränkt ist, sieht man am besten aus der Offensivbewegung gegen die auf deutsches Gebiet vorgedrungenen gewesenen Portugiesen. Diese Aktion hat nicht allein in wenigen Tagen die Portugiesen aus Deutsch-Ostafrika hinausgeworfen, sondern führt die Schutztruppen sogar über den Rowuma-Fluß nach Portugiesisch-Mozambique.

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß die Engländer von dem Ziele, die größte deutsche Kolonie in ihren Besitz zu [illegible] noch eine geraume Strecke entfernt sind.

30000 chinesische Arbeiter.

Bern, 16. Januar. Wie der „Bund" meldet, sind unter Mitwirkung der britischen Gesandtschaft der „Nowoje Wremja" zufolge in Peking, Tschifu und Weihaiwei 30000 chinesische Arbeiter für England angeworben worden; da China die Auswanderung chinesischer Arbeiter nach Rußland untersagt hat, werden jetzt von dem russischen Gesandten Krupenski in Tokio mit Japan Verhandlungen über die Anwerbung koreanischer Arbeiter geführt. Für Sibirien allein sollen 10000 Koreaner angeworben werden. Eine große Schar Hindus hat auf dem Wege nach Rußland die mandschurische Stadt Charbin passiert. Die Hindus sollen in Handelsunternehmungen Moskaus verwendet werden.

Bern, 15. Januar. „Petit Parisien" meldet aus Bordeaux: In der Munitionsfabrik in Bassens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zwischenfälle. Die schwarzen und die gelben Arbeiter spalteten sich in zwei Kriegsparteien, die sich gegenseitig eine Schlacht lieferten, so daß Truppen einschreiten mußten. Es gab Tote und Verwundete. Dreißig Chinesen wurden verhaftet. Ein spezieller Sicherheitsdienst wurde organisiert.

Norwegen und England.

Kopenhagen, 16. Januar. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende" meldet aus Christiania: Die bisherigen Pressemeldungen über norwegische Repressalien gegenüber England wegen des Kohlenausfuhrverbotes sind nur Vermutungen. Wenn dagegen England an dem Ausfuhrverbot englischer Kohlen nach Norwegen festhalten sollte, so könnte Norwegen gezwungen werden, seine Ausfuhr dorthin zu leiten, von wo es hoffen könnte, Kohlen zu erhalten, oder diejenigen Verkehrslinien stark einzuschränken, die bedeutende Kohlenmengen erfordern, darunter die Bahn nach Bergen und die Postdampferlinie nach Newcastle, die beide für die englischen Verbindungen außerordentlich wichtig sind.

Das Schicksal der Deutschen in Portugal.

Amsterdam, 15. Januar. „Algemeen Handelsblad" bringt eine Meldung des englischen „Daily Chronicle", nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannt und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz wird jetzt verkauft und der erzielte Erlös, der oft sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt. Dann entscheidet die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn es sich herausstelle, daß sie sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht haben, würden sie alles verlieren.

Bern, 16. Januar. Aus Lissabon meldet der Korrespondent des „Temps": Von allen in den portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffen sind nur drei noch nicht in Dienst gestellt, da ihre Ausbesserung noch nicht beendet ist. Mit dem größten beschlagnahmten deutschen Dampfer beabsichtigt die portugiesische Regierung eine Schiffslinie nach Südamerika einzurichten. Der Oberbefehlshaber der portugiesischen Kriegsflotte hat den portugiesischen Präsidenten ersucht, von den befreundeten Regierungen den Umtausch derjenigen deutschen Schiffe, für die Portugal keine Verwendung habe, gegen einige Kreuzer oder Zerstörer zu erwirken.

Der Hungerkrieg gegen Griechenland.

London, 16. Januar. Die neue Note an Griechenland vom 11. Januar scheint ziemlich umfangreich zu sein. Die Regierungen verlangen neuerdings die Kontrolle über Post und Telegraphie, die sie nach den Ereignissen vom 1. und 2. Dezember verloren hatten. Sie versprechen, die Kontrolle nicht auf eine für die griechische Regierung hinderliche Weise durchzuführen. Sie verlangen ferner öffentliche Genugtuung für ihre Flagge, sofortige Freilassung der gefangenen Venizelisten, Schadenersatz für alle bei den Ereignissen in den beiden ersten Dezembertagen umgekommenen Personen und Entfernung des Generals, der damals den Befehl führte. Endlich verlangen sie, daß alle in den Noten vom 14. Dezember, 31. Dezember und 8. Januar gestellten Bedingungen genau erfüllt werden. Solange das nicht geschieht, könne von einer Aufhebung der Blockade nicht die Rede sein. Es wird kein Termin gestellt. Die vier Regierungen glauben offenbar noch immer, daß sie imstande sein werden, mit König Konstantin das eine oder andere befriedigende Abkommen zu treffen.

Piräus, 16. Januar. Reuter meldet: General Kallaris, der während der Ereignisse vom 1. Dezember Kommandant des 2. Armeekorps war, wurde durch den Adjutanten des Königs, Yannstulas, der im Kabinett Skuludis Kriegsminister war, ersetzt.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

38

(Nachdruck verboten.)

Frau Birkner wollte der Kleinen die Brust geben, aber das Kind wies die Nahrung zurück und fuhr fort zu schreien. In ihrer Angst schickte Luise nach der Kräuterfrau; diese hatte sich den Fuß vertreten, sie gab daher von ihren selbstgebrauten Tropfen mit und schärfte ihr ein, dem Kinde fünf Tropfen mit Zuckerwasser verdünnt, einzuflößen. Nach dem Genuß dieser Tropfen versank Berthel in einen bleischweren Schlummer, aber selbst jetzt zuckte der kleine Körper krampfhaft und ein klägliches Wimmern drang von Zeit zu Zeit über die halb geöffneten Lippen des Kindes.

Als die Mutter ihren Liebling am nächsten Morgen badete, schrie Berthel so laut und durchdringend, daß man sie häuserweit hörte. Auch während der folgenden Tage und Nächte weinte sie sehr viel.

„Sie muß wohl was Böses kriegen!" mutmaßte Luise.

Es dauerte lange, sehr lange, bis die Kleine wieder lachte. Merkwürdigerweise sträubte sie sich jetzt aus Leibeskräften dagegen, wenn ihr Vater sie auf den Arm nehmen wollte. Sie war blaß und mager geworden. Vorher hatte sie mitunter versucht, sich auf die Füße zu stellen, dies geschah jetzt niemals mehr, und Luise betrachtete sie oft sorgenvoll.

In dieser Zeit hatte Ernst Birkner einen schweren Verdruß. Seine jüngste Tochter war gestorben, das hatte ihm keinen Schmerz bereitet. Er hatte sie gut verpflegen lassen und ihr ein prunkvolles Denkmal gesetzt. Damit glaubte er, seine Pflicht als Vater vollkommen erfüllt zu haben. Seine hübsche Tochter Minna, mit der er so große Pläne hatte, hatte sich in einen Bäckergesellen verliebt. Als der Gastwirt das erfuhr — Lene, die brave Seele, trug es ihm mit Seufzen und Wehklagen zu —, tobte er förmlich. Er rannte in Minnas Stube, wo diese mit einem abgegriffenen, fettigen Räuberroman von Spieß saß, und schrie:

„Wie, so viele feine Leute sind gekommen, und Dir war ein jeder zu gering, und an solch einen Teigaffen wirfst Du Dich fort! Der hat ja nichts, wie die Lumpen, die er auf dem Leibe trägt!"

„Er war eben nich so vorsichtig, wie Sie, als er sich seinen Vater aussuchte", gab Minna schlagfertig zurück. „Wenn mein Johannes so reiche Eltern hätte, wie Sie, stünde er jetzt anders da!"

„Minna", sagte Birkner jetzt überredend, „nimm doch Vernunft an! Du hast jetzt Deine dreihunderttausend [illegible] auf dem Buckel, da hast Du doch Deinen vollen Verstand. Die Malchen is tot, der Emil is im Ausspannen, von den beiden Jungens wird keiner alt. Bedenke, was für ein unmenschliches Geld Du mal kriegst, Mädel! Du kannst einen Grafen beanspruchen."

„Ich will aber gar keinen Grafen!" rief Minna eigensinnig. „Ich will meinen Johannes!"

„Und wenn ich Dich rausschmeiße und Dich enterbe?" fragte der Wirt, dem die Stirnadern hoch anschwollen.

„Mein Mutterteil müssen Sie mir doch auszahlen, wenn ich mündig bin", erwiderte Minna. „Wir heiraten dann, und der Johannes eröffnet in Breslau eine Feinbäckerei."

„Ach, der traurige Geist, der is ja in einem Jahre bankrott", höhnte Birkner. „Was machst Du dann? Arbeiten kannst Du nicht, also mußt Du betteln gehen! Denke nur nich, daß Du mit dem Bettelsack in die „Goldene Sonne" kommen darfst! Hier wird dem Bettelvolk nichts gereicht!"

Minna lachte nur höhnisch. Als der Vater endlich ihr Zimmer verließ, das er so schön ausgestattet hatte, daß es den Neid von Minnas sämtlichen Bekannten erregte, Freundinnen besaß sie nicht, überlegte sie, ob sie ihr Vaterhaus heimlich verlassen sollte, aber dann beschloß sie, zu bleiben. Der Vater mußte nachgeben!

Birkner übersah seine verzogene Tochter nun vollständig. Er sprach in ihrer Gegenwart jetzt mitunter freundlich mit seinen Söhnen, aber Minna wußte, daß dies nur geschah, um sie zu kränken, und lächelte spöttisch überlegen.

Der Sonnenwirt wandte sich hinter dem Rücken seiner Tochter an einen Heiratsvermittler, und dieser, der sich die hohe Provision nicht entgehen lassen wollte, brachte verschiedene Freier in die „Goldene Sonne", unter denen sich ein Offizier befand, der infam kassiert worden war. Jeder dieser dunklen Ehrenmänner brannte auf Minnas Mitgift, und hätte das Mädchen als unbequeme Zugabe mit in den Kauf genommen, aber Minna teilte nach rechts und nach links Körbe aus und sagte ganz vergnügt zu allen Klatschbasen:

„Ich weiß nich, was die Kerle wollen, wo ich doch die Braut von dem Herrn Mertens bin!"

Als Minna mündig wurde, sagte sie zu ihrem Vater:

„Wenn Sie mir jetzt nich die Einwilligung zur Heirat geben, heirate ich eben ohne Ihre Erlaubnis."

„Heirate in drei Teufels Namen!" schrie Birkner.

„Haben Sie vielmals Dank, lieber Vater", entgegnete das Mädchen mit einem wahrhaft spitzbübischen Lächeln. „Ich wußte ja, daß Sie mich nich unglücklich machen wollen."

„Ach, halt' das Maul!" rief Birkner zornig und ging in die Gaststube. Er hatte nun aber seine Einwilligung gegeben und wollte sich nicht lumpen lassen. Die Hochzeit fand vier Wochen später mit großem Aufwand statt.

Johannes Mertens hatte in Breslau eine Bäckerei errichtet und die junge Frau freute sich sehr auf das Leben in der großen Stadt. Als sie heimfuhren, sagte Johannes: „Es wird Dir wohl schwer fallen, so früh aufzustehen, Weiberle, aber das bringt das Geschäft so mit sich. Um fünf Uhr kommen schon unsere ersten Kunden."

Minna lachte laut, wie über einen sehr guten Spaß, und sagte dann, immer noch lachend:

„Nee, lieber Johannes, Deine Ladenschleußerin spiele ich nicht! Das habe ich für mein vieles Geld nicht nötig. Ich will mich amüsieren und überall dabei sein, wo es schön is. Wenn es mir gerade paßt, dann werde ich auch mal in den Laden kommen. Zieh' nur kein Gesicht! Sei froh, daß Du den Goldfisch erwischt hast!"

Der junge Ehemann hatte sich auf ein arbeitsames Leben mit seiner Frau gefreut, aber das Geld rührte von Minna her, sie hatte mithin die Macht in den Händen, und er war bald ein trauriger Pantoffelheld. Das Geschäft brachte nur sehr mäßige Einnahmen, denn Minna wollte alles sehen und überall dabei sein, und sie ging keinen Schritt aus dem Hause, wenn Mertens sie nicht begleitete. Der Haushalt verschlang große Summen, denn die junge Frau verstand nicht, ihn zu führen. Mertens beklagte sich bei seinem Schwiegervater über Minnas Vergnügungssucht und Verschwendung, aber der Sonnenwirt entgegnete achselzuckend:

„Ich hatte zwei Frauen, aber denen habe ich immer den Meister gezeigt. Er soll Dein Herr sein! steht geschrieben. Merken Sie sich das!"

In Friedenau war große Freude darüber, daß Minna sich in die Nesseln gesetzt hatte. Es hieß allgemein: „Das is die Strafe dafür, daß sich der Sonnenwirt so an seinem Bruder versündigt hat. Es muß aber noch besser kommen! Das is erst der Anfang von der Strafe."

Inzwischen hatte sich zu den vielen Sorgen, welche die arme Luise bedrückten, noch eine neue gesellt. Die kleine Bertha war fast zwei Jahre, als sie endlich anfing zu laufen, und da stellte es sich zu dem Schrecken aller Angehörigen heraus, daß sie hinkte. In großer Angst fuhr Luise mit dem Kinde zu Doktor Rosmar. Dieser untersuchte Berthel und sagte dann erregt:

„Aber dem Kinde ist ja das Bein ausgerenkt worden! Wie konnte das passieren?"

„Is da nichts zu machen?" fragte Luise zitternd.

(Fortsetzung folgt.)

Rückschau und Zukunftssorgen in Frankreich.

Bern, 15. Januar. In einem Leitartikel schreibt der „Temps": Frankreich müsse auf allen Gebieten Höchstanstrengungen unternehmen, in nationaler, wie in internationaler Beziehung. In den Fragen der Landesverteidigung, der Truppenbestände und des Kriegsmaterials müsse das Programm, dessen Richtlinien von allen Alliierten gebilligt wurden, nun endlich auch durchgeführt werden. Das Jahr 1916 hat den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und im Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge gebracht. Bezüglich der Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommerschlacht habe nur sehr beschränkte und nur taktische Früchte getragen. Die Brussilowsche Offensive konnte die strategische Lage der Ostfront nicht verändern. Der dunkle Punkt des Jahres 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und die Folgen ihrer Handlungen ständig verkannt haben. Rumänien habe in dem Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Saloniki-Expedition habe nur ein geringes Ergebnis gezeitigt, und die Handlungsweise der Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage noch verschärft. Die Verantwortlichkeit der einzelnen Alliierten (!) werde später festgelegt werden (!), aber schon heute stehe daß die Uebereinstimmung in ihren Bemühungen weit unter dem Wünschenswerten und Erreichbaren bliebe. Bisher hätten die zahlreichen Zusammenkünfte der Oberhäupter der verbündeten Regierungen in der Hauptsache Salonunterhaltungen geglichen. Es sei unumgänglich notwendig, eine Arbeitsmethode und ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Kriege, wie dem gegenwärtigen, seien Improvisationen und Improvisatoren nicht am Platz.

Neue Kämpfe um Kut el Amara.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien. Die Kampfhandlungen am Tigris wurden durch Ueberschwemmungen sehr gehindert. Am 11. Januar besetzte unsere Kavallerie die Ortschaft Hot am Schat-el-Hai, wobei sie Gewehre, Munition und Vorräte erbeutete. Am selben Tage waren vier feindliche Schiffe, von denen eines Truppen führte, durch unser Artilleriefeuer im Tigris versenkt. Während des 11., 12. und 13. Januar machten unsere Truppen weitere Fortschritte auf dem rechten Tigris-Ufer östlich und westlich von Kut el Amara. Zwei Schützengrabenmörser, zwei zwei Maschinengewehre und Bomben wurden erbeutet. Mit Ausnahme eines schmalen Gebietsstreifens am Dend-Flusse, nordöstlich von Kut el Amara, auf welchem sich der Feind noch hält, ist das ganze rechte Tigris-Ufer östlich von Schat-el-Hai gegenwärtig von feindlichen Truppen gesäubert.

Regelung der Einfuhr nach Deutschland.

Berlin, 16. Januar. Die heutige Nummer des „Reichsgesetzblattes" enthält eine Verordnung des Bundesrats nebst der Ausführungsbekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung der Einfuhr. Hiernach ist die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur noch mit Bewilligung des Reichskommissars für die Aus- und Einfuhrbewilligung in Berlin gestattet. Zweck der Verordnung ist, durch Unterbindung der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände unsere Zahlungsbilanz nach Möglichkeit zu entlasten und die für Ausland zahlungen verfügbaren Mittel ausschließlich für die Beschaffung von nützlichen Einfuhrwaren vorzubehalten. Die Einfuhranträge sind beim Reichskommissar für die Aus- und Einfuhrbewilligung in Berlin, Lützowufer 8, unter Darlegung der Gründe zu beantragen. Formulare sind bei den Handelskammern zu haben.

Amtliche Berichte der Gegner.

Russischer Heeresbericht vom 15. Januar.

Westfront: Keine Veränderung.

Rumänische Front: Die Rumänen griffen den Feind auf den Höhen 7 Werst südöstlich von Monastirka-Kaschinul am Kassina-Fluß an und warfen ihn nach heißem Bajonettkampf ein Werst nach Süden zurück. Feindliche Abteilungen, die in der gleichen Gegend zum Angriff vorgingen, wurden nicht nur von den durch russische Truppen unterstützten Rumänen abgeschlagen, sondern auch noch zwei Werst nach Süden zurückgedrängt. In der Gegend von Badeni, 10 Werst südwestlich Galatz, machte der Feind, etwa ein Regiment stark, einen Angriff auf unsere Wachen, die sich etwas nach Norden zurückzogen. Feindliche Abteilungen griffen, nach starker Artillerievorbereitung, mehrmals unsere Stellungen in der Gegend von Tschiuslei, 12 Werst nordöstlich von Focsani, an. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Französischer Heeresbericht vom 15. Januar nachmittags.

Kein wichtiges Ereignis im Laufe der Nacht. Ziemlich große Artillerietätigkeit an der Avre und zwischen der Aisne und den Argonnen.

Vom 15. Januar abends. Beiderseitiges Artilleriefeuer auf beiden Ufern der Somme, auf dem rechten Ufer der Maas und in Lothringen. Nach Artilleriebeschießung in der vergangenen Nacht zwischen Aisne und den Argonnen griffen die Deutschen unsere vorgeschobenen Posten an, sie wurden nach lebhaftem Kampf mit Handgranaten zurückgeschlagen. Uns gelangen mehrere Handstreiche gegen die feindlichen Linien. Wir erbeuteten Material und machten Gefangene.

Belgischer Bericht. Schwache Tätigkeit der Artillerie.

Französischer Bericht der Orientarmee vom 15. Januar.

Das schlechte Wetter verursachte zahlreiche Ueberschwemmungen. Aus der Gegend des Prespa-Sees werden heftige Schneestürme gemeldet. Der Feind entfaltete einige Tätigkeit an der von den Italienern gehaltenen Front. Dort wurde ein Angriff abgeschlagen, und es wurden Gefangene gemacht. Heftige Beschießung am Wardar und in der Gegend von Rapes. Unsere Artillerie erwiderte heftig. In Butires, nördlich von Armatus, wurde ein Munitionslager zerstört. Südlich des Ochrida-Sees einige Gefechte, so besonders bei Velerna, wo eine unserer indo-chinesischen Abteilungen mitkämpfte. Eine andere Abteilung machte leichte Fortschritte über Sveti hinaus.

Englischer Heeresbericht vom 15. Januar.

Während der Nacht drang ein Teil unserer Truppen in die deutschen Linien östlich von Loos ein und tötete viele Gegner. Die feindlichen Unterstände wurden beschossen und einige Gefangene gemacht. Nördlich der Ancre wurde ein feindlicher Transport erfolgreich von unserer Artillerie beschossen. Sonst beiderseits die übliche Artillerietätigkeit auf unserer Front. Die feindlichen Stellungen südöstlich von Loos und gegenüber Bois-Grenier wurden wirksam beschossen.

Italienischer Bericht vom 15. Januar.

An der Trentiner Front das übliche Feuer unserer Artillerie, um feindliche Truppenbewegungen in der Gegend zwischen Etsch und Astach zu stören. An der Front der Julischen Alpen entwickelte die feindliche Artillerie rege Tätigkeit gegen unsere Linien östlich von Görz und auf dem Karst. Die unsrige erwiderte das Feuer kräftig und legte Sperrfeuer auf die Wege hinter der feindlichen Front.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kronmarschall Polens. Der provisorische Staatsrat wählte Wacław von Niwojeski zum Kronmarschall. Er legte das Gelöbnis ab, treu dem Vaterlande zu dienen. Zu seinem Vertreter wurde von Mikuloski-Pomorski gewählt.

In Frankreich nimmt die Kohlennot immer größeren Umfang an. Laut „Berliner Tageblatt" mußte in Paris eine der bedeutendsten Motor-Kraftzentralen, die unter ihre Abonnenten die bedeutendsten Wäschereien in der Umgebung von Paris zählt, den Betrieb einstellen. Infolgedessen sind zweihundert Wäschereien, die etwa 3000 Arbeiterinnen beschäftigen, zur Schließung genötigt worden. Der Kohlentransport auf der Seine wurde wegen der Ueberschwemmung eingestellt.

Versenkte Schiffe. „Lloyds" meldet, daß der Dampfer „Martin" (1904 Br. Reg.-To.) und der schwedische Dampfer „Norma" versenkt wurden. Es sind Dampfer mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Tholma" aus Drom und einem Teil der Besatzung des britischen Dampfers „Brookwood", die versenkt wurden, angekommen. Der Erste Offizier und 12 Mann der Besatzung des „Brookwood" werden vermißt.

Smuts als Vertreter Südafrikas. Aus London wird amtlich gemeldet: Der Burengeneral Smuts, der die englischen Streitkräfte in Ostafrika befehligt, wird Südafrika bei der bevorstehenden Reichskonferenz in London vertreten, da der Premierminister General Botha in Anbetracht der wichtigen Fragen, die in der kommenden Session des südafrikanischen Parlaments besprochen werden sollen, an der Konferenz nicht teilnehmen kann.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Die Einbringung des Etats.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist am Dienstag wieder zusammengetreten. In seiner Eröffnungsansprache äußerte sich der Präsident Graf Schwerin über die Ablehnung des Friedensangebots und unterließ dabei auch nicht die schon vorher durch einen Zwischenruf von rechts gewünschte Erwähnung der U-Boote.

Mit einer eingehenden Rede brachte dann der Finanzminister den Etat ein. Ein großes Gewicht legte er darauf, daß nach dem Kriege, dessen Beendigung er doch noch in diesem Jahre erhofft, sparsamer gewirtschaftet werden müsse, wie vorher. Im übrigen zählte er auf, was auch im Kriege an Wohlfahrtspflege geschehe und schloß mit einem eindringlichen Appell, die großen Sorgen des Einzelnen doch abzuwägen gegenüber dem Schicksal, das auf uns lasten würde, wenn die Feinde ihren Willen durchsetzen könnten. Darum müßten alle die Zähne zusammenbeißen und für den Sieg tatkräftig arbeiten.

Am Donnerstag beginnt die erste Lesung, die naturgemäß eine große politische Debatte bringen wird.

* * *

50. Sitzung, Dienstag, 16. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Lentze, v. Breitenbach, Sydow, v. Loebell, Herr v. Schorlemer.

Präsident Graf **Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Bevor wir in unsere Verhandlungen eintreten, wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes und, so Gott will, auch friedenbringendes neues Jahr. Freilich haben die leitenden Staatsmänner unserer Feinde auf die Anregung zu Friedensverhandlungen eine so empörende Antwort gegeben, haben dabei so unerhörte Friedensbedingungen aufgestellt und eine so unverschämte Sprache geführt (Lebhafte Zustimmung), daß es darauf für uns nur noch die eine Antwort unserer Waffen gibt. (Bravo!) Diese wird den Herren Briand und Lloyd George von unseren großen Heerführern, von unseren herrlichen Truppen und nicht zum mindesten von unseren braven U-Booten (Lebhaftes Bravo!) hoffentlich bald mit genügender Deutlichkeit erteilt werden. (Bravo!) Damit sind freilich all die schönen Friedenshoffnungen, welche vor einem Monat noch die Welt erfüllten, und wohl auch manch einen in den Reihen unserer Feinde erfüllt haben mögen, zunächst wieder verflogen. Aber einen großen Vorteil hat uns diese frevelhaft hochmütige Ablehnung unserer Friedensbereitschaft doch gebracht, das ist die volle Klarheit über die Kriegsziele unserer Feinde. (Abg. **Ströbel** (Soz.): Und unsere? (Gelächter.) Heute weiß die ganze Welt und weiß vor allem unser eigenes Volk, um was es sich in diesem Kriege in Wahrheit handelt: einfach um unser Sein oder Nichtsein, um die Frage, ob wir unsere nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt noch behaupten oder gleich so vielen anderen Völkern unserer Erde zu einem willenlosen Spielball der englischen Weltherrschaft herabsinken wollen (Sehr wahr!), um deren willen ja doch allein heute der furchtbare Krieg noch fortgeführt werden muß. (Sehr wahr!) Das allein kann ja der vernünftige Sinn der immer wiederkehrenden Forderung einer vollständigen Zerstörung des sogenannten „preußischen Militarismus" sein: Vernichtung unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und dadurch Unterordnung unter den Willen anderer — oder eines anderen — militärisch und wirtschaftlich stärkeren Staates. Das ist des Pudels Kern bei dieser unverschämtesten aller Forderungen der Entente. Diese Erkenntnis wird unserem Volke, wie unser Kaiser sagt, eine eherne Willenskraft verleihen, der kein Opfer an Gut und Blut, an Anspannung der ganzen Kraft, an Entbehrungen und Entsagungen zu groß sein wird, um seine nationale Freiheit unter den Völkern dieser Erde zu behaupten. (Sehr richtig!) Ehrlich und aufrichtig war unsere Friedensbereitschaft, aber ebenso entschlossen und unbeugsam, muß heute auch unser Kampf werden. Heute darf es kein Friedensgerede mehr geben (Abg. **Ströbel**: Erstrecht!), sondern nur noch den vollen Sieg über alle unsere Feinde. (Bravo!) Heute muß weiter gekämpft werden, bis die andern um Frieden bitten. Wenn das sein wird, steht in Gottes Hand.

Dies habe ich geglaubt, auch als Ihre Meinung, als die feste Zuversicht der preußischen Volksvertretung mit wenig Worten feststellen zu dürfen, bevor wir nun wieder in unsere ruhige gesetzgebende Arbeit eintreten. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf nimmt das Wort zur Einbringung des Etats

Finanzminister Dr. Lentze:

Zum dritten Male sind wir genötigt, den Staatshaushalt im Kriege festzustellen. Auch diesmal möchten wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß es das letzte Mal sein möge trotz der schnöden Ablehnung unseres Friedensangebots durch die Entente. Es wird zwar noch manche Anstrengungen und viele Opfer kosten, bis die Entente gezwungen ist, ihren betrogenen Völkern zu bekennen, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht zu besiegen sind, aber kommen wird dieser Tag, und hoffentlich noch in diesem Jahre. Und dann ist der Friede nahe. Bis dahin gilt es für uns weitere Opfer zu bringen und durchzuhalten. In diesem Sinne ist der Etat aufgestellt. Das Rechnungsjahr 1915 schloß ab mit einem Fehlbetrag von 106 Millionen Mk., der aber größtenteils durch die beschlossenen außerordentlichen Steuerzuschläge wieder abgestellt ist. Das Wirtschaftsjahr 1916 zeigt ungefähr dasselbe Bild wie 1915, nur daß noch sparsamer gewirtschaftet worden ist. Das Steuer-Soll hat sich gegen 1915 erheblich verbessert. Das beweist, daß viele Einkommen gestiegen sind und daß die Kriegsanleihe im Lande geblieben ist. Bei den übrigen starken Einnahmen sind solche erfreulicher Ueberraschungen freilich nicht zu verzeichnen und auch nicht zu erwarten. Wie das Jahr 1916 abschließen wird, wissen wir noch nicht. Bei den Eisenbahnen hat sich der Verkehr erfreulich entwickelt. Trotz der großen Vermehrung des Fuhrparks ist es durch die große Inanspruchnahme der Transportmittel an allen Fronten und auch bei unseren Bundesgenossen dazu gekommen, daß im Inlande ein

Mangel an Lokomotiven und Wagen

sich fühlbar gemacht hat, der während des Krieges auch wohl kaum aufhören wird. Welche finanzielle Rückwirkung dadurch entstehen wird, ist noch nicht zu übersehen.

Was den neuen Etat anlangt, so zeigt er äußerlich den Erfolg unserer Bestrebungen, Fremdwörter möglichst zu vermeiden. Innerlich nähert er sich erheblich mehr der Wirklichkeit als seine Vorgänger. Wir sind jetzt ganz auf uns gestellt, alles dreht sich um die Ernährung und um die Versorgung für Heer und Marine. Die Schaffung neuer Beamtenstellen hat sich insbesondere bei der Eisenbahnverwaltung diesmal nicht ganz umgehen lassen. Im übrigen sind mit größter Sparsamkeit nur die absolut notwendigen Neuausgaben eingestellt. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5 160 765 000 Mk. ab und hat damit die 5. Milliarde überschritten. — Der Wiederaufbau von Ostpreußen schreitet wunschgemäß fort. Von den für die Landwirtschaft bestimmten Gebäuden sind ungefähr zwei Drittel aus- oder neugebaut. Die Wohngebäude stehen in dieser Beziehung noch erheblich zurück infolge des Mangels an Bauarbeitern.

Zur Unterstützung der Gemeinden

für ihre Leistungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege werden in einem besonderen Gesetz wieder 200 Millionen von Ihnen gefordert werden, nachdem 1915 110 Millionen und 1916 200 Millionen für diesen Zweck bewilligt worden sind. Die Kultivierung von Oedländereien und die innere Kolonisation schreitet rüstig fort. Eine große Zahl bedeutsamer Anforderungen hat leider aus Mangel an Mitteln zurückgestellt werden müssen und auch nach dem Kriege wird es dabei bleiben müssen, daß unsere Staatswirtschaft nach wesentlich engeren und sparsameren Gesichtspunkten geführt wird, als wir das vor dem Kriege gewohnt waren. Die stets offene Hand für Geldausgaben von ehedem muß fernerhin geschlossen bleiben, wir sind nicht mehr reich genug, um anders zu verfahren. Schon die Höhe der öffentlichen Lasten, welche der Krieg im Gefolge haben wird, wird dies gebieten. Hiermit müssen wir uns vertraut machen und abfinden. Die Hauptsache ist heute, daß wir den Krieg gewinnen. Die Absperrung vom Ausland lastet schwer auf dem ganzen Lande, die Ernährungsschwierigkeiten,

die Teuerung sind gewiß groß.

Aber all das wiegt federleicht gegenüber dem Schicksal, welches unserem Vaterlande bevorstehen würde, wenn unsere Feinde ihren Willen durchsetzen und der Sieg ihnen bleiben würde. Unsere Freiheit wäre rettungslos dahin. Ein erbarmungsloser Feind würde die Früchte unserer Arbeit für sich in Anspruch nehmen. Arbeitslosigkeit, Not und Elend wären unser Los. Wenn wir uns dies vorstellen, so erscheinen die schweren Sorgen und Nöte der Gegenwart leicht. Heute muß jeder die Zähne zusammenbeißen und alle Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten ertragen. Ein jeder muß dem andern helfen, sonst können wir den Krieg nicht gewinnen. In Deutschland wird keiner trotz der Absperrung verhungern, dafür ist gesorgt. Bei unseren Feinden ist in dieser Hinsicht die Not teilweise größer. Große Opfer an Gut, Blut und Entsagung sind noch zu bringen, darauf sind wir gefaßt. Aber trotzdem steht unser Vertrauen und unsere Zuversicht felsenfest: der Sieg muß uns doch bleiben. Unser treuer Gott, der Preußen so sichtbarlich geführt hat, und das junge deutsche Reich in seinen Schutz bisher genommen hat, wird uns auch weiter beistehen, wenn wir nur unsere Schuldigkeit tun, und das wollen und werden wir. (Lebh. Beifall.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr: Etatsberatung. — Schluß: 4½ Uhr.

Politische Uebersicht.

Die Mitglieder des Kriegswucheramts.

Der preußische Minister des Innern hat folgende 18 Herren als Mitglieder in den beratenden Ausschuß des bei dem Polizeipräsidium Berlin errichteten Kriegswucheramts berufen:

Verlagsdirektor Georg Bernhard, Schriftsteller Kaliski, Chefredakteur Baecker (Deutsche Tageszeitung), Professor des Strafrechts Dr. Thomsen, Prof. Dr. Dade, Arbeitersekretär Robert Schmidt, Prof. Dr. Thieß, Oberbürgermeister Kaiser in Neukölln, Dr. Detie, Tölz (Berl. Beamten-Wirtschaftsverein), Dr. August Müller, Prof. Dr. Kuhnert, Bürgermeister Dr. Köttgen (Dortmund), Prof. Leidig, Rittmeister und Gutsbesitzer Oehme, Landrat a. D. von Treskow, Warenhausbesitzer Oskar Tietz in Berlin, Prof. Dr. Zimmermann, Landwirt Hestermann, Eyermann (Generalverband ländlicher Genossenschaften), Gennes (Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften), Arbeitersekretär Giesberts, Gustav Hartmann (Deutsche Gewerkvereine), Obermeister Fr. Schmidt, Obermeister Kretsche, Kaufmann Richard Riel, Kaufmann Hugo Ahronfeld, Kaufmann Sem Levy.

Parteiangelegenheiten.

Die Nachwahl in Potsdam-Osthavelland.

Die sozialdemokratische Kreisgeneralversammlung für Potsdam-Osthavelland beschäftigte sich gestern mit der Wahl ihres Vorstandes. Die bisherigen Vorstandsmitglieder hatten ihre Aemter wegen der Kandidatur Mehring niedergelegt. Gewählt wurden nur Mitglieder der Opposition. Ueber die Bedeutung der Reichstagswahl in Spandau-Potsdam-Osthavelland referierte Haase. Er erklärte, daß trotz manchem Gegensatz zu Mehring er für ihn eintrete. Wollten etwa die bürgerlichen Parteien einen Kandidaten aufstellen, so sei es Pflicht aller Sozialdemokraten, gegen sie zu kämpfen. In der Besprechung der Vorbereitungen zur Wahlagitation sagten die Anhänger der Arbeitsgemeinschaft volle Unterstützung der Kandidatur Mehring zu. Für die Anhänger der Fraktionsmehrheit erklärte Fielitz (Velten), sich noch nicht darüber äußern zu können, wie sie sich zur Wahl stellen würden. — Es wäre ja möglich, daß Mehring sich die Unterstützung der Sozialpatrioten verbittet.

Ueber die Stellungnahme der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreise berichtet die „Freisinnige Zeitung": „Die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Potsdam-Spandau-Osthavelland haben am Sonntag die endgültige Beschlußfassung über die Stellungnahme zur Nachwahl vertagt, bis feststeht, ob die Wahrung des Burgfriedens möglich ist. Die Kandidatur Mehring wird als Kandidatur der sozialdemokratischen Partei, der gegenüber die Wahrung des Burgfriedens in Betracht kommt, nicht anerkannt." — Es ist nun allmählich Zeit, daß sich die offizielle sozialdemokratische Partei klar äußert, wie sie sich zur Kandidatur Mehring zu verhalten gedenkt.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat ist jetzt auch in Elbing gewählt worden; es ist ein früherer Schmied, jetzt Vorarbeiter in den Schichau-Werften, namens Grabowski.

Dr. Karl Liebknecht, der frühere sozialdemokratische Abgeordnete, ist, wie der „Reichsanzeiger" meldet, in den Listen der bei den Landgerichten 1, 2 und 3 Berlin zugelassenen Rechtsanwälte nunmehr gelöscht worden.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Stadttheater.** Heute abend 7½ Uhr „Rigoletto". Am Donnerstag wird in Anwesenheit der zurzeit in Breslau anwesenden bulgarischen Gäste Eugen d'Alberts „Die toten Augen" gegeben. Freitag abends 7½ Uhr „Die Schneider von Schönau", Sonnabend abends 7 Uhr „Der Rosenkavalier". Sonntag nachmittag wird das hübsche Weihnachtsmärchen „Die Heinzelmännchen" noch einmal wiederholt. Die Vorstellung beginnt aber schon um 2½ Uhr, der Kartenverkauf am Sonnabend vormittag 10 Uhr. Sonntag abend 7 Uhr „Aida."

* **Lobe-Theater.** Heute abend gelangt nicht Wedekinds „Erdgeist", sondern „Die Warschauer Zitadelle" zur Aufführung. Die für Freitag abend angesetzte Vorstellung von Wedekinds „Erdgeist" findet jedoch bestimmt statt. Donnerstag Anfang 7 Uhr gelangt „Faust I" zur Aufführung. Heute und Sonntag nachmittag 3 Uhr „Schneewittchen und die sieben Zwerge." Sonnabend abend 7½ Uhr zum ersten Male „Könige", Schauspiel in drei Akten von Hans Müller. Die Regie führt Direktor Gorter. In den Hauptrollen sind Dora Ottenburg, Annie Gettke, Fritz Günzel, Willi Kaiser, Julius Varna, Arthur Fischer-Streitmann, Julius Wiese beschäftigt.

* **Thalia-Theater.** Durch die Erkrankungen von ersten Mitgliedern ist eine Spielplanänderung notwendig geworden und zwar gelangt heute nicht „Die armseligen Besenbinder", sondern „Der Pfarrer von Kirchfeld" zur Aufführung. Freitag abend werden „Die armseligen Besenbinder" jedoch bestimmt gespielt. Sonntag abend 7 Uhr ist die erste Aufführung der Neu-Einstudierung von „Hofgunst."

* **Schauspielhaus.** (Operettenbühne.) Heute Mittwoch: „Die Winzerbraut". Donnerstag: „Das Dreimäderlhaus". Freitag: „Der liebe Augustin". Sonnabend: „Das Dreimäderlhaus". Sonntag nachmittag: „Die Förster-Christel", abends: „Die Winzerbraut".

* **Liebich-Theater.** Allabendlich 7½ Uhr der hervorragende große Januar-Spielplan mit erstklassigen Spezialitäten. Im Mittelpunkte des Interesses steht „Afra", deren geheimnisvolle Kunst die Besucher in Staunen und Bewunderung versetzt. Außerdem der brillante Humorist Willy Prager, Bernhardt-Trio, „Lebendes Spielzeug", Willy Schenk und Margot usw.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.) Die Redaktion.

Was bekommt man ohne Fleischmarken?

Unter dieser Ueberschrift sind in letzter Zeit mehrere Artikel erschienen, die große Beunruhigung unter dem Publikum, aber noch größere Entrüstung unter den Fleischern hervorgerufen haben. Ob der Magistrat, oder die Verteilungsstelle unrecht handeln, wissen wir zurzeit noch nicht; aber jedenfalls trifft uns Fleischer keine Schuld. Uns werden die Eingeweide-Teile wie: Geltinge, Euter, Gekröse, Kalbaunen, Magen, Füßen und Rindertüße zugewogen, das Kilo als Pfund gerechnet und unters Kontingent geschrieben. Wir müssen also diese Teile mit halben Marken belegen. Nun wäre es doch ganz töricht, zu glauben, ein Fleischer würde etwas mit Marken verkaufen, was markenfrei ist, zumal diese Teile nicht unter den Höchstpreis fallen. Wenn nun unter den Fleischern wirklich einer wäre, der seine Kundschaft übervorteilen oder, wie sich die „Volkswacht" immer gern ausdrückt, „bewuchern" wollte, dann hätte er hier doch die beste Gelegenheit. Er könnte doch entschieden einen höheren Preis verlangen ohne Marken, als mit Marken. Oder, daß Fleischer Marken dafür verlangen, damit er selbst ein Stück Fleisch mehr essen kann, das wird doch kein rechtdenkender Mensch glauben. Zu bedauern ist nur, daß unser Herr Obermeister, trotzdem er von allen Seiten darum ersucht wird, keine Aufklärung zu der Sache in der Zeitung gibt, und wir immer als Sündenböcke dastehen müssen. Ein Fleischermeister.

Was erhält man ohne Fleischmarken?

Werte Redaktion! Zu Ihrem Artikel in der „Volkswacht" Nr. 8: „Was erhält man ohne Fleischmarken?" möchte ich erwähnen, daß man die Fleischteile, welche ohne Fleischmarken zu haben sind, überhaupt beim Fleischer nicht bekommt. Da heißt es bloß, das hat es nicht. Warum? Die verarbeiten die Fleischer lieber zu Wurst. Wenn man nun wie ich ein krankes Kind hat, welches recht oft einen kräftigen Teller Suppe brauchte, ist man gezwungen, für die paar Fleischmarken, die einem zur Verfügung stehen, Fleisch zu kaufen, um dem kranken Kinde einen Teller kräftige Suppe zu geben, denn das Gemüse muß man ja schon sehr lange ohne Fleisch und Fett zubereiten. Da sollen wir nun kräftige Kinder großziehen, aber von was. Da wäre es nun endlich an der Zeit, dahin zu wirken, daß die Fleischer das Fleisch ohne Fleischmarken auch wirklich in ihren Läden den ärmeren Leuten zum Verkauf stellen. Ich habe aber von diesen Sorten noch nichts gesehen, und man könnte aus den verschiedenen Sorten eine recht kräftige Suppe herstellen, denn die so gern gekauften Knochen gibt es auch schon lange nicht mehr. Die schönen Rezepte, die Kohlrüben und Mohrrüben ohne Fleisch zu kochen, brauchen wir armen Leute nicht mehr, denn so lange der Krieg ist, habe ich diese Gemüsesorten schon immer ohne Fleisch und Fett herstellen müssen. Dagegen die „guten Kunden", bei denen ist alles in Hülle und Fülle da. Die brauchen ihrem Magen keinen Zwang auferlegen, und denn bekommen die beim Fleischer immer noch, was sie brauchen, auch noch das beinßte Fleisch für die Hunde. Auch bekommen die immer noch mehr Fleisch, als sie Marken haben, und die Marken dazu. Die erzielt der Fleischer aus den Teilen, die er sonst ohne Marken abgeben müßte. Denn da stellt er die Wurst daraus her, und da hat er den Vollbetrag an Marken heraus.

Es wäre daher dringend nötig, daß auch einmal an die ärmeren Leute gedacht würde, denn unsere Jungen sollen doch auch einmal eine Generation bilden, die vielleicht auch einmal das leisten sollen, was heute ihre Väter schon geleistet haben und noch leisten müssen. M. K.

Ärztlich empfohlen gegen: 6292 L

Togal Gicht Rheuma Ischias | Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr: „Rigoletto". 7076
Donnerstag 7½ Uhr: „Die toten Augen".
Freitag 7½ Uhr: „Die Schneider von Schönau".
Sonnabend 7 Uhr: „Der Rosenkavalier".
Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, zu kleinen Preisen: „Die Heinzelmännchen".
Abends 7 Uhr: „Aida".
Der Kartenverkauf für die Nachmittagsvorstellung beginnt Sonnabend vormittag 10 Uhr ohne Vorverkaufsgebühr.

Lobe-Theater.
Mittwoch 3 Uhr (kleine Preise): „Schneewittchen und die sieben Zwerge." 7092
7½ Uhr: „Die Warschauer Zitadelle".
Donnerstag 7 Uhr: „Faust, I".

Thalia-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr: „Der Pfarrer von Kirchfeld".
Donnerstag 7½ Uhr: 7098 „Hans Huckebein".

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Mittwoch 7¾ Uhr: „Die Winzerbraut".
Donnerstag 7¾ Uhr: „Das Dreimäderlhaus".
Freitag 7¾ Uhr: 7094 „Der liebe Augustin".

Liebich Theater
Allabendlich 7½ Uhr
Afra
übt ihre geheimen Künste vor den
Augen
und unter der
Kontrolle
des Publikums aus.
Willy Schenk u. Margot, equilibr. Sensations-Akt.
Willy Prager
Ilse Bois die jugendl. Parodistin.
? Lebendes Spielzeug ?
7100 usw. usw.

Viktoria-Theater
Sensationeller Erfolg!
„Die schöne Türkin"
Gastspiel Ludw. Mertens.
Anfang 8 Uhr. 7106

Bunte Jugend-Bücher
Jedes Bändchen 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

CIRCUS BUSCH
Mittwoch, 17. Januar
Vorstellungen 3 Uhr und 7½ Uhr
in beiden Vorstellungen Gastspiel:

In beiden Vorstellungen:
Trilby, Rogge, Althoff, Rabin.
In beiden Vorstellungen: die erfolgreiche Prunkpantomime
„Ein Wintermärchen"
Preise: 0.55, 1.05, 1.60, 2.15, 2.40 und höher einschl. Steuer.
Vorverkauf: Barasch und Circuskasse.

Pfänder von Tiergartenstraße 7 abzuholen
Schütze, Hedwigstraße 6/8, Gartenhaus, III. Et.

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg
Von Dr. Ed. David, M. d. R.
Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstage und ihre Beträgung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik und Theorie. Nation u. Internationale.
Preis 2 Mk.
Zu beziehen:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

Wer sich zum Redner ausbilden will,
dem ist als grundlegende Schrift sehr zu empfehlen:
Referenten-Führer
Von E. Junk. Preis 1.50 Mk.
Zu haben in der
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstr. 7

Gebt Gold für Eisen!
Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Ketten als Andenken bei der Goldankaufsstelle zur Ausgabe.

Verein Frauenwohl
Sonnabend, den 20. Januar, 8¼ Uhr abds., im Magdalenengymnasium Vortrag der Oberlehrerin Frl. Treuge aus Berlin: 712
„Die Bürgerpflicht der Frau."
Freie Aussprache.
Eintritt frei. Gäste (Männer und Frauen) willkommen.

Anordnung.

Auf Grund des §9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1916 wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Stadtkreis Breslau, in Ergänzung der Anordnungen vom 16. November 1916 und 9. Januar 1917 bestimmt:

1. Die Ausfuhr von Kohlen, Stein- u. Braunkohlen-Briketts, sowie Koks aus dem Stadtkreise Breslau wird verboten.
2. Ausnahmen in dringenden Fällen bewilligt der Polizei-Präsident in Breslau.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
4. Die Anordnung tritt sofort in Kraft. 7127

Breslau, den 16. Januar 1917.

Der Kommandant.
J. V.
gez. von Paczensky und Tenczin,
Generalmajor.

Empfehlenswerte Bücher
aus dem Gebiete der Naturwissenschaft
zur Hälfte des Preises.
Ludwig Wilser, Menschwerdung. Ein Blatt aus der Schöpfungsgeschichte.
Ludwig Wilser, Leben u. Heimat des Urmenschen.
Ludwig Wilser, Rassen und Völker.
Dr. H. Poll, Die Entwicklung des Menschen.
Dr. C. Thesing, Fortpflanzung u. Vererbung.
Dr. A. Sokolowsky, Aus dem Seelenleben höherer Tiere.
Dr. W. Meyer, Bewohnte Welten. Eine Antwort auf die Frage nach der Bewohnbarkeit anderer Welten.
Felix Linke, Das Werden im Weltall. Eine moderne Weltentwicklungslehre.
Dr. G. Braun, Die Erforschung der Pole.
Wilhelm Ostwald, Die Mühle des Lebens. Physikalisch-chemische Grundlagen d. Lebensvorgänge.
Die Bändchen sind in farbigem Umschlag und mit zahlreichen Illustrationen und Tafeln.
à Band statt 1 Mark nur 50 Pfennige.
Modernes Antiquariat.
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteure.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Heft 14. Verhütung und Heilung des Stotterns. Heft 15. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9—1 und 4—7 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.
Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1½ Million Mark.
Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.
Auszahlungen erfolgen
bis 100 Mark ohne Kündigung
„ 500 „ nach 14tägiger Kündigung
„ 1000 „ „ 30 „ „
über 1000 „ „ 60 „ „
In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Dokumente zum Weltkrieg 1914
von E. Bernstein
1. Heft: Das deutsche Weißbuch; 2. Heft: Das englische Blaubuch. Preis 30 Pfg
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Laborant
militärfrei, der mit allen einschlägigen Untersuchungen vertraut ist, zur sofortigen Einstellung für das chemische Laboratorium gesucht. Gesuche mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an die 7114
Städtischen Gaswerke Breslau I. Breitestr. 28. II.

Kräftige Frauen
erhalten sofort lohnende Beschäftigung als
Betriebs-Arbeiterinnen
im städtischen Wasserwerk
am Zedlitzbaum. 7124

Werkzeugschlosser u. Lokomotivmonteure
6965 für dauernde Beschäftigung gesucht.
Kriegsbeschädigte, Arbeitsverwendungsfähige und Garnisondienstfähige werden berücksichtigt.
Feldbahn- u. Lokomotivfabrik
Smoschewer & Co., Breslau XIII.

Kauf
1 gebr. Gebett Betten zu kauf. gesucht.
7123 Reichelt, Messergasse 43, II.

Glüh-Punsch
alkoholfrei, ¾ Literflasche 1.60 M.
Paul Glatzel, Breslau, Korn-Brennerei. 6977

Aus der Tiefe
Arbeiterbriefe
von Adolf Levenstein.
Statt 1.00 Mk. nur 20 Pf.
Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolporteure.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Januar.

Die Ausfuhr von Kohlen usw. aus Breslau verboten.

Die Kohlen sind knapp, weil es schwer ist, genügend Kohlen heranzuschaffen. Der Kommandant von Breslau hat deshalb unterm 16. Januar angeordnet:

1. Die Ausfuhr von Kohlen, Stein- und Braunkohlen-Briketts sowie Koks aus dem Stadtkreise Breslau wird verboten.
2. Ausnahmen in dringenden Fällen bewilligt der Polizei-Präsident in Breslau.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft; Zuwiderhandlungen werden mit Geld oder Gefängnis bestraft. Näheres über das Verbot im Anzeigenteil.

Es gehen uns fortgesetzt darüber Klagen zu, daß manche Kohlenhändler die Kohlenknappheit wucherisch ausnutzen und für einen Zentner Kohlen 2 Mark und mehr verlangen. Dagegen kann es nur eins geben: anzeigen. Wer von Kohlenhändlern übervorteilt wird, zeige das sofort an beim Polizeipräsidium oder bei der Preisprüfungsstelle des Magistrats. Auch gegen den Kohlenwucher darf es keine Rücksicht geben. Wer sich gegen ihn nicht wehrt, ist mit an seiner Ausbreitung schuld.

Breslau im preußischen Staatshaushalt.

Zur Erweiterung des Breslauer Odertorbahnhofs sind im preußischen Eisenbahnetat diesmal 100 000 Mark eingestellt. Ferner sind im Bauetat eingestellt 1 500 000 Mark zur Verbesserung der Oderschiffahrtsstraße bei Breslau, 17 000 Mark zur Herstellung eines Liegehafens am rechten Oderufer unterhalb der Poiener Eisenbahnbrücke 310 000 Mark als Rest für die Erweiterung des Oberpräsidialdienstgebäudes und schließlich sieht der Kultusetat für die Universität Breslau einen vierten Teilbetrag von 270 000 Mark für den Neubau der landwirtschaftlichen Institute vor.

Ein Telegramm.

Wir werden ersucht, nachstehendes Telegramm wort- und buchstabengetreu wiederzugeben:

An

Seine Majestät den Kaiser und König

Großes Hauptquartier.

Der Aufruf Euerer Majestät: „An das Deutsche Volk" findet in Breslau den Geist von 1813 wieder. Nun Euere Majestät, im Verantwortlichkeitsgefühl des großen Ahnen Friedrich, das deutsche Volk nach heldenmütigem Ringen von 30 Monaten zum härtesten und zum entscheidenden Kampfe um des Reiches Bestehen und Ehre erneut aufrufen, blicken wir zurück auf die größere Not vor über 100 Jahren und, dadurch nur freierer Seele und gefestigteren Mutes, gehen wir weiter dem Kampfe entgegen, der nur so entschieden werden darf, wie York vom Schicksal seines Staates dachte: „In seiner Unabhängigkeit und Größe muß er dastehen, wenn er seinen hohen Beruf erfüllen soll." Die ernste hohe Auffassung des Königs und jedes Preußen vom Staate, die damals in unserer Stadt vor Europa feierlich verkündet wurde, lebt unverändert in allen Männern und Frauen Breslaus, immer wachgehalten durch große Erinnerung, in jeder Bedrängnis des Vaterlandes erfolgreich zur Tat aufgerufen, und stets bereit zum höchsten letzten Opfer. So geloben wir in altem Geiste Euerer Majestät von neuem unsere Treue.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung
der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Die Stadtbekleidungsstelle im Monat Dezember 1916.

Es wird uns geschrieben:

141 451 Bezugsscheine ausgefertigt.

Wenn auch für den Monat Dezember wegen der Weihnachtseinkäufe von vornherein mit einer starken Inanspruchnahme der Stadtbekleidungsstelle zu rechnen war, so hat die Fülle der Anträge doch alle Erwartungen übertroffen. Dazu kommt noch, daß vom 27. Dezember 1916 an die Schuhwaren bezugsscheinpflichtig sind, sodaß auch nach dem Weihnachtsfeste eine beträchtliche Zahl von Bezugsscheinen beantragt wurde. Die Inanspruchnahme der Stadtbekleidungsstelle war bisher seit ihrem Bestehen im Monat Dezember am größten.

Beantragt wurden im Dezember 160.247 Bezugsscheine, gegen 101.777 im November, 91.958 im Oktober, 60.404 im September und 32.975 im August. Ausgefertigt wurden im Dezember 141.451 Bezugsscheine, von denen 136.043 durch die Geschäfte und 1113 durch die Brotmarkenausgabestellen vermittelt wurden. In Todes- und Krankheitsfällen sind 1295 Bezugsscheine ausgefertigt worden.

Trotz der wiederholten Hinweise der amtlichen Stellen ergab die Prüfung auch im Monat Dezember, daß immer noch in vielen Fällen Bezugsscheine beantragt werden, obwohl ein dringendes Bedürfnis zur Anschaffung nicht vorliegt. In der Hauptsache handelte es sich dabei um Kleidungsstücke, die nicht zur Befriedigung eines wirklichen Bedürfnisses, sondern nur als Geschenke gekauft werden sollten. Solche Vorratskäufe sind nach den gesetzlichen Bestimmungen durchaus unzulässig. Auf Grund der Prüfungen mußten deshalb im Dezember in 18.796 Fällen Bezugsscheine abgelehnt oder beanstandet oder die beantragten Mengen herabgesetzt werden.

Mit Rücksicht auf die große Knappheit der Vorräte an Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren muß auch in Zukunft nach den gesetzlichen Vorschriften streng darauf gehalten werden, daß nur das Allernotwendigste angeschafft und die zum wirtschaftlichen Durchhalten unbedingt nötige Sparsamkeit von jedem geübt wird.

Die Bevölkerung wird deshalb wiederholt dringend ermahnt, unnötige Käufe zu unterlassen und die Anschaffung auf Waren zu beschränken, die tatsächlich dringend gebraucht werden und deren Besorgung nicht verschoben werden kann.

Der Verkehr im Dezember war im allgemeinen gleichmäßig stark. Ein besonders starker Andrang herrschte in den letzten Tagen vor dem Feste. Täglich gingen über 6000 Bezugsscheine ein. Der Tagesdurchschnitt betrug 6677, die höchste Tageszahl 10.640 Bezugsscheine.

An die Leistung der Arbeitskräfte mußten deshalb im Dezember überaus große Anforderungen gestellt werden. Trotz der Erhöhung der Zahl der Arbeitskräfte hatten die Beamten und Angestellten bis zum Weihnachtsfeste täglich 15 Dienststunden zu leisten, an 5 Tagen sogar 18 Stunden. Nur dieser gewaltigen Anspannung der Kräfte ist es zuzuschreiben, daß die Bezugsscheine sämtlich erledigt wurden und die Verbraucher im allgemeinen rechtzeitig in den Besitz der Bezugsscheine gelangten.

Auch die Auskunftserteilung wurde wieder sehr lebhaft in Anspruch genommen. Es mußten im Dezember außer den schriftlichen Aeußerungen durch Fernsprecher und mündlich 5436 Auskünfte erteilt werden.

Aus dem Staatsdienst zur reichsten Familie Schlesiens.

Der Regierungspräsident von Schwerin in Potsdam verläßt den Staatsdienst, um als Testament-vollstrecker und als Direktor des fürstlich Donnersmarckschen Vermögenskuratoriums in die Verwaltung des Nachlasses des Fürsten einzutreten. Als Nachfolger für sein Potsdamer Amt werden der frühere Polizeipräsident von Berlin v. Jagow, jetzt in Breslau Regierungspräsident, und der Geheime Oberregierungsrat von Grönina im Ministerium des Innern genannt. Herr v. Jagow hat das Amt des Potsdamer Regierungspräsidenten schon einmal vor seiner Ernennung zum Polizeipräsidenten von Berlin innegehabt.

Teuerungszulagen für Staatsarbeiter.

Im Anschluß an die Anweisungen über die einmaligen Kriegsteuerungszulagen für die Beamten ist angeordnet worden, daß solche Zulagen auch den in den preußischen Staatsverwaltungen beschäftigten Arbeitern, deren Lohnbezüge während des Krieges nicht wesentlich erhöht sind, zu zahlen sind. Nach den darüber ergangenen Verfügungen betragen die im Dezember 1916 und Januar 1917 zahlbaren Zulagen insgesamt

für ledige Arbeiter 40 Mark,
für verheiratete Arbeiter ohne Kinder unter 14 Jahren 100 Mark,
für verheiratete Arbeiter mit einem Kinde unter 14 Jahren 120 Mark,
für jedes weitere Kind unter 14 Jahren 10 Mark mehr.

Weibliche Arbeitskräfte werden ebenfalls berücksichtigt, und zwar so, daß Frauen im allgemeinen die gleiche Zulage erhalten wie die ledigen Arbeiter, daß aber die verwitweten, geschiedenen und ehevorlassenen Frauen, die Kinder unter vierzehn Jahren zu unterhalten haben, den verheirateten Arbeitern mit der entsprechenden Kinderzahl gleichgestellt werden.

Zur Tarifkündigung in der Breslauer Konfektion.

Der Gauleiter des Schneiderverbandes, Genosse J. Malter, schreibt uns:

Dem Berichterstatter der Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung sind einige Irrtümer unterlaufen, die richtig zu stellen ich mich für verpflichtet erachte. Die Ausfuhr an Herren- und Knabenkleidern aus Wolle und Baumwolle betrug im Jahre 1913 12 119 000 Mark. Von Damenkleidern war nicht die Rede, denn würden wir die Ausfuhrziffern von Frauen- und Mädchenkleidern, Blusen, Schürzen, Unterröcken und Miedern ganz oder teilweise aus Seide, Wolle und Baumwolle, hinzurechnen, ergäbe sich eine gesamte Ausfuhrziffer für 1913 von 76 270 000 Mark. Ferner bei Beantwortung der Interpellation des Abg. Freiherrn Heyl zu Herrnsheim und Gen. am 12. Februar 1896, an dessen Debatte sich unter anderen Freiherr von Stumm-Fallberg beteiligte, wurden selbst Stimmen auf den Bänken der äußersten Rechten laut, daß es so in der Konfektion mit der Behandlung und Entlohnung der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht weiter gehen könne. Ich hat ebenfalls hinzu, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Fischer in seiner Rede darauf hinwies, daß aus Breslau berichtet würde, daß im Sommer die dortigen niedrig gelohnten Arbeiterinnen die ganze Woche von Wurst, Brot und Heringen lebten, und daß sie nur am Sonntag ein ordentlich zubereitetes Gericht hätten. Zu dem Verkaufspreise für Gehrock und Smoking muß es der Uebersichtlichkeit halber heißen: Für Gehrock mit angesetztem Revers wird laut Tarif in der Konfektion, Klasse Ia, ein Arbeitslohn von 6 Mk., für Smoking in derselben Klasse ein solcher von 4,75 Mk. gezahlt. Für eine Weste werden in der obenerwähnten Tarifklasse 95 Pfg., für eine Hose 1 Mk. Arbeitslohn gezahlt, sodaß der Arbeitslohn für einen Gehrockanzug 7,95 Mk., für einen Smoking-Anzug 6,70 Mk. beträgt. Der Verkaufspreis betrug bei Gehrock bis 150 Mark, für Smoking bis 100 Mark.

Der Absatz von Gemüse-Konserven verboten.

Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß der Absatz von Gemüsekonserven und Faßbohnen nach wie vor streng verboten ist. Die Freigabe des Absatzes wird erst in einigen Wochen erfolgen. Die Gemüsekonserven sollen für die gemüsearmste Zeit aufgespart werden. Gegenteilige Nachrichten sind irrig.

* **Ein Irrtum der „Schlesischen Volkszeitung".** Im Bericht über die letzte Sitzung der Stadtverordneten schreibt das hiesige Zentrumsblatt zur Verabschiedung der bulgarischen und polnischen Gäste: „Die Vorlage selbst wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen."

Das ist ein Irrtum. Die Vorlage wurde einstimmig, also nicht gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, angenommen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Zirkus Busch** hat mit dem gestrigen Tage sein Programm etwas verändert. An Stelle des feuerspeienden Mannes ist Tom Jack, der Eismensch getreten. Er nennt sich Eismensch, weil sein buschiges Kopfhaar, Augenlider und Schnurrbart schneeweiß sind und aus dem Gesicht ein paar rote Augen gucken. Tom Jack ist in der Lage, sich jeder ihm angelegten Fessel, selbst aus einer Zwangsjacke binnen wenigen Augenblicken zu befreien. Das nur nebenbei. Viel mehr Aufmerksamkeit erregte die jugendliche Adele Althoff als jüngste Meisterin der Manege mit ihren prachtvollen Pferden. Dressuren-Frl. Althoff ist noch jung, hat aber ihrem Lehrmeister schon so gründlich alles abgeguckt, daß sie eine der besten ihres Fachs zu werden verspricht. Dementsprechend war auch der Beifall. Ebenso große Anerkennung verdienen die vier Geschwister Blumenfeld mit ihrem neuen, recht tollkühnen Reitakt „Die Rückkehr nach dem Stiergefecht". Herr und Frau Corty-Althoff erregten wieder berechtigtes Aufsehen mit ihren neuartigen Meister-Freiheitsdressuren. Neues auf dem Gebiete des Ulks bringt O'Leary-Schalk und entfesselt damit wie immer Lachsalven. Auf dem Spielplan verblieben sind „Die Rogges" mit ihren einzigartigen Leistungen als Kugelläufer, Frl. Balisie mit ihren Reiterspielen, die glänzende dreifache hohe Schule, geritten von Frl. Gusta Rubin, die 3 Luftgrazien und die immer noch alles erratende und alle mit zweifelndem Kopf nach Hause schickende „Trilby". Dazu kommt noch das mit großem Pomp und verschwenderischen Licht-Effekten ausgestattete fünfaktige „Wintermärchen". w.

Heute, Mittwoch, finden 2 große Vorstellungen statt, nachmittags 3 Uhr und abends 7½ Uhr. In beiden Vorstellungen die artistischen Neuheiten und die erfolgreiche Prunkpantomime „Ein Wintermärchen".

Aus aller Welt.

Der Bedarf des Feldheeres.

In den beiden ersten Kriegsjahren wurden nach der von dem bayerischen Abg. Dr. Heim und Dr. Schlittenbauer herausgegebenen „Kriegswirtschaftlichen Beilage des Bayr. Kur." an die Front geliefert, ohne Einbeziehung des Garnisonbedarfes:

24 Millionen Zentner Mehl,
rund 1 Million Rinder,
500 000 Hammel,
450 000 (?) Schweine,
4 Millionen Zentner Fleischdauerware und Wurst,
540 000 Zentner Butter,
über 420 000 Zentner Schmalz,
400 000 Zentner Schmalzersatz,
1 440 000 Zentner Marmelade,
1 160 000 Zentner Käse,
60 000 000 Zentner Hafer für die Pferde,
14 000 000 Zentner Ersatzfuttermittel.

Beigelegt. Der Ausstand der Magdeburger Straßenbahnschaffnerinnen ist beigelegt worden. Die Schaffnerinnen haben sich bereit erklärt, sich in die von der Direktion verlangte Verlängerung des Dienstes von acht auf neun Stunden täglich gegen Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfennig für vier Wochen zu fügen.

Der wiederverhaftete Bohnen-Doktor. Der fahnenflüchtige Pionier Alfons Schmid, der im Sommer unter dem Namen Dr. Arno Kremser, auch „Bohnen-Doktor" genannt, durch einen großen Schwindel mit Bohnen über 100 000 Mark ergaunerte und nach seiner Festnahme wieder entkam, ist jetzt in Neukölln von der Kriminalpolizei wieder festgenommen worden. Nachdem, was man bei ihm gefunden hat, ist es sicher, daß Schmid wieder versucht hat, sich mit falschen Duplikatfrachtbriefen über von ihm versandte Lebensmittel andere Waren und Geld zu erschwindeln. — Ist denn Neukölln ein so gesuchter Boden für Warenschwindler?

30 000 Kronen erschwindelt. Ein großer Betrug, der vor vier Wochen von einem falschen polnischen Legionär verübt wurde, beschäftigte jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei. In Kamienik im Kreise Pietrkow besteht ein Rekonvaleszenten-Heim für polnische Legionäre. Am 19. Dezember legte nun ein Mann in der Uniform eines Legionärs bei der Kreiskasse zu Pietrkow eine Vollmacht vor, nach der er beauftragt sei, von der Kasse für das Heim 30.000 Kronen abzuholen. Da alle Unterschriften und Stempel in Ordnung zu sein schienen, erhielt der Mann das Geld. Erst später erkannte man, daß er Vollmacht und Quittung gefälscht hatte. Die Ermittelungen ergaben, daß bei dem Betrug wahrscheinlich zwei Legionäre ihre Hand im Spiel haben, ein 22 Jahre alter Korporal Eduard Kubeckt und ein Unteroffizier Poromba. Dieser trat unter dem Namen Graf Kasimir Stadnicki auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Betrüger mit ihrer Beute nach Berlin gewandt haben.

Zu 37 000 Mark Geldstrafe wurden vom Chemnitzer Amtsgericht die Inhaber der Firma Rauer, Frau Linda Rauer und deren Geschäftsführer Ernst Roßberg, verurteilt. Beide hatten Preiswucher mit Lebensmittelkonserven, dänischem Speckschmalz, Sparkaffee, Vanillepulver u. a. m. getrieben.

Explosion eines Karbid-Kessels. Montag morgen ereignete sich, wie aus Nürnberg berichtet wird, in der Fabrik von Glenk und Bäumer, autogene Schweißanstalt, die Explosion eines Karbidkessels. Der Sachschaden ist erheblich, die Rückwand der Fabrik ist eingestürzt, alle Fenster wurden eingedrückt. Dadurch wurden 23 Arbeiter und Arbeiterinnen durch Schnitt- und Risswunden teils leicht, teils erheblich verletzt.

Menschen, die nichts vom Weltkrieg erfuhren. Im „Manchester Guardian" erzählt Georg Marston, einer der Teilnehmer an Shackletons Südpolarexpedition: Wir verließen London, als der Ausbruch des Krieges bevorstand. Als wir von Süd-Georgien abfuhren, hörten wir noch vom Falle Belgiens und vom Einfall der Deutschen in Frankreich. Die Schlacht an der Marne war vorbei. Und darauf fiel für uns der Vorhang. Die weißen Länder des Südens riefen uns, aber die Natur zerschlug unsere Pläne. Unser Schiff wurde zertrümmert, unsere ganze Ausrüstung ging verloren, und endlich erreichten wir in unseren offenen Booten Land, wo wir 4½ Monate in Nässe und Beschwerlichkeiten verbrachten. Als wir endlich wieder mit der Außenwelt in Berührung kamen, waren wir wie betäubt von den entsetzlichen Ereignissen, die wir zu hören bekamen. Es war uns, als ob die ganze Welt wahnsinnig geworden wäre und wir die einzigen normalen Menschen wären. Wir waren vielleicht die einzigen Menschen in der Welt, die nichts von alledem gehört hatten, was in diesen paar Jahren vorgegangen war. Wir hatten wie Naturmenschen gelebt, die unaufhörlich um die Erhaltung ihres Lebens rangen. Politik und die zahllosen kleinen Lasten der Kultur waren für uns Dinge aus längst vergessenen Zeiten. Die Tatsache, daß Nationen um ihre Existenz kämpften, war für uns nur ein dunkler Begriff. Unser Kampf mit der Natur hatte uns wieder den beschränkten Blick gegeben, den unsere Vorfahren besaßen. Während die Zivilisation allmählich gelehrt hatte, die Ereignisse aus dem fürchterlichsten Krieg der Weltgeschichte als etwas Selbstverständliches anzusehen, wurden unsere Begriffe auf einen immer engeren Kreis zusammengezogen.

Waffengebrauch der Hilfsdienstpflichtigen.

Die amtlichen Mitteilungen des Kriegsamtes melden:

Die Verleihung des Rechtes zum Waffengebrauch und zur vorläufigen Festnahme kann während des Kriegszustandes als ein Akt der vollziehenden Gewalt gemäß § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand von den zuständigen Militärbefehlshabern unmittelbar verliehen werden. Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens wird ergebenst ersucht, auf Grund dieser Bestimmung den im Garnisonwachtdienst, Bahn- und Brückenschutz beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen das in Frage stehende Recht zu verleihen. Groener.

Bulgarischer Kunstabend.

Für den bulgarischen Kunstabend, der zum Besten Breslauer Witwen und Waisen am Freitag, den 19. Januar, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Breslauer Konzerthauses stattfindet, ist von Herrn Oberbürgermeister Matting ein Ehren-Ausschuß gebildet worden. Dieser Ausschuß richtet an alle die Bitte, an dem bulgarischen Kunstabend am Freitag abend teilzunehmen, so der Not der Witwen und Waisen ein Scherflein darzubringen, wie auch die Bemühungen der Schriftsteller und Künstler unserer treuen Verbündeten, der Bulgaren, Beziehungen zwischen bulgarischer und deutscher Kultur, zwischen dem bulgarischen und deutschen Volke anzuknüpfen, zu unterstützen. Karten sind bei Julius Hainauer, Schweidnitzerstraße 52, zu haben.

Die bulgarischen Schriftsteller und Künstler

treffen zum Besuch in Breslau heute Mittag um 2 Uhr mit dem Zuge aus Berlin auf dem Hauptbahnhofe ein und werden dort von dem Dezernenten und dem Geschäftsführer des Verkehrsamtes empfangen. Abends um 7½ Uhr ist in dem Saale der Weinhandlung von Christian Hansen ein Begrüßungsabend mit Bewirtung durch die Stadt Breslau angesetzt. Für Donnerstag vormittag ist eine Wagenfahrt der bulgarischen Gäste durch die Stadt zur Besichtigung ihrer Sehenswürdigkeiten in Aussicht genommen. Abends findet im Stadt-Theater eine festliche Opernvorstellung statt, an die sich ein Tee- und Bierabend in der Wandelhalle des Theaters anschließt. Für Freitag abend ist ein bulgarischer Kunstabend vorgesehen.

Die Abreise der bulgarischen Gäste erfolgt vermutlich Sonnabend, den 20. Januar.

Strenge Bestimmungen.

Der Guts- und Fuhrwerksbesitzer Oskar Prüfer aus Wüstendorf hatte einen Strafbefehl über 100 Mark erhalten, weil er gegen die Verordnung vom 28. Juni 1915 verstoßen haben sollte, die die Ausfuhr von Hafer aus dem Landkreise verbietet. P. hat für seine acht Omnibuspferde in Breslau und vier in Carlowitz seinen Hafer, den er auf seinem Gute gewonnen hatte, der aber vom Kommunalverbande Breslau beschlagnahmt war, zur Fütterung nach Breslau und Carlowitz gebracht. Vor dem Schöffengericht erhob er Einspruch, mit der Begründung, daß es den Haltern von Einhufern gestattet ist, selbstgewonnenes Getreide zu verfüttern. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß er beschlagnahmten Hafer nicht nach Breslau ausführen durfte und verurteilte ihn zu fünfzig Mark Geldstrafe.

Unbefugte Kartoffelausfuhr.

Der Regierungsbaumeister Wolfram und der Maurermeister Haase besitzen in Opperau eine Dampfziegelei. Auf dem zur Ziegelei gehörenden Acker waren im letzten Herbst 38 Zentner Kartoffeln geerntet worden. 18 Zentner sollten als Saatkartoffeln aufgehoben werden, während sich Maurermeister Haase die übrigen 20 Zentner für seinen Haushalt in Breslau sichern wollte. Er wandte sich an den Kreisausschuß, um die Erlaubnis zur Ausfuhr nach Breslau einzuholen. Diese Erlaubnis war aber nur wirksam, so lange die Gemeinde Opperau nicht Einspruch dagegen erhob, denn nach einer landrätlichen Verordnung vom 26. Juni 1916 dürfen nur da Kartoffeln ausgeführt werden, wo sie entbehrlich sind. Als der Gemeindevorsteher erfuhr, daß H. die Kartoffeln nach Breslau bringen wolle, erklärte er sie für beschlagnahmt. H. kehrte sich jedoch nicht daran, sondern ließ die 20 Zentner am 6. November nach Breslau schaffen. Der Gemeindevorsteher erstattete Anzeige, worauf H. die Kartoffeln wieder nach Opperau bringen ließ. Trotzdem erhielt H. einen Strafbefehl über 100 Mark, gegen den er Einspruch erhob. Vor dem Schöffengericht hatte er den Erfolg, daß die Strafe auf 50 Mark herabgesetzt wurde.

Jugendlicher Leichtsinn.

Der 26jährige Handlungsgehilfe Max Sommer hatte am 1. Dezember 1914 eine Stellung bei der hiesigen Filiale der Dresdener Bank mit einem Monatsgehalt von 200 Mark. Da er jedoch überall den noblen und reichen Herrn spielte, reichte sein Gehalt bei weitem nicht aus. Auch unterhielt er ein Liebesverhältnis mit der Handelsschülerin Emma Masur, das ihm sehr viel Geld kostete. Denn sie liebte kostbare Toiletten und eine Lebensführung mit großem Aufwand. Als nun S. im August 1915 mit der Verwahrung der Zinsscheine betraut wurde, konnte er der günstigen Gelegenheit nicht widerstehen. Er verfilberte einen Teil der ihm zugehenden Zinsscheine und verbrauchte das Geld für sich und seine Braut. Es wurde festgestellt, daß beide fast jeden Sonnabend nach Berlin fuhren und Montag früh zurückkamen. In Berlin gab er sich als vornehmer Sportsmann aus, besuchte die Rennplätze und gab am Totalisator viel Geld aus. Eine solche Fahrt, bei der er beim Wetten kein Glück gehabt hatte, kostete ihm 2000 Mark. Ein Zufall brachte im November 1916 sein Treiben ans Licht. Er wurde sofort verhaftet. Bei ihm fand man über 800 Mark bares Geld und für mehr als 500 Mark Zinsscheine. Die Summe, die er in etwa 1½ Jahren unterschlug, beläuft sich auf etwa 14 500 Mark. Während er nun in Untersuchungshaft saß, wußte sich die M. dadurch regelmäßig Zutritt zu verschaffen, daß sie sich für die Schwester des S. ausgab. Sie nannte sich Emma Sommer, bis der Schwindel entdeckt und sie nicht mehr eingelassen wurde. Beide standen nun am Montag vor der hiesigen II. Strafkammer. Sommer wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, ein Monat wird ihm auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die M. erhält wegen Hehlerei drei Monate Gefängnis und wegen Führung eines falschen Namens zwei Wochen Haft.

* **Die Innungs-Versammlung der Barbiere** hat erklärt, daß infolge der Teuerung und der immer höher steigenden Preise für Rohmaterialien von diesem Jahre ab die Friseure gezwungen sind, eine Erhöhung der Preise um 25 Prozent eintreten zu lassen. Der Mindestpreis für Rasieren müsse 20 Pfg. sein. Der einzige Erfolg des verflossenen Jahres sei der endlich erreichte einheitliche Ladenschluß. Die Friseure Breslaus möchten bald an Obermeister Weigel, Neue Taschenstraße 5, angeben, wieviel Rasierseife sie pro Monat brauchen.

* **Lichtbilder-Vortrag.** Am 12. Februar, abends 8 Uhr, wird im Mozartsaal der Hermann-Loge der K. u. K. Oberleutnant Hans Kräuters aus Wien zum Besten des Roten Kreuzes einen Vortrag mit 100 Lichtbildern über seine zwölfmonatliche Anwesenheit in russischer Kriegsgefangenschaft halten. Der Vortrag, der durch Originalaufnahmen aus Sibirien, Rußland, Finnland und Schweden ein besonders interessantes Bild auch von dem Aufenthalt unserer deutschen Kriegsgefangenen gibt, hat überall lebhaftes Interesse erweckt.

* **Zur Dezember-Ausgabe des Taschenfahrplans** für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen ist das zweite Aenderungsblatt erschienen und wird bei Vorzeigung des Taschenfahrplans von den Fahrkartenausgaben unentgeltlich verabfolgt.

* **Goldankaufsstelle.** In der Zeit vom 6. bis 12. Januar sind Goldsachen im Goldwerte von 23 156,25 Mark angekauft worden. Insgesamt für 456 011,68 Mark.

* **Das Eiserne Kreuz** erhielten der Unteroffizier Paul Seppel, Sohn der Zimmermannswitwe Seppel, Rohrauerstraße 141, ferner der Bäcker Brzezlocha, der im 19. Grenadiere-Regiment dient, und der Gefreite Paul Schöbel vom 22. Infanterie-Regiment, der Löschstraße 6 seine Wohnung hat und dem Bauarbeiterverband sowie dem Sozialdemokratischen Verein angehört.

* **Tierquälerei.** Am 13. Januar erregte auf dem Ring öffentliches Aergernis ein Kohlenwagenführer, der zwei Hunde vorgespannt hatte, die den vierrädrigen, mit Koks beladenen Wagen nicht fortzuschleppen vermochten. Die Tiere waren abgemagert und abgetrieben und der Sattelhund war infolge Räude zum Teil haarlos. Wohl waren die Tiere eingedeckt, aber in jämmerlichstem Zustande, sodaß die Vorübergehenden stehen blieben und Entrüstungsrufe ausstießen. Einem Schutzmann gab der Wagenführer an, daß er dem Arbeitgeber, einem Kohlenhändler, wiederholt Vorstellungen gemacht habe, daß die Tiere außerstande wären, die Arbeit zu leisten, aber er sei immer gezwungen worden, die Hunde wieder anzuspannen. Der Eigentümer der Tiere ist zur Anzeige gebracht.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am 14. Januar ist aus einem Schankzimmer am Mauritiusplatz eine eiserne Geldkassette, in der sich 280 Mark Geld befanden, mittels Einbruchs gestohlen worden. Die Kassette ist braun lackiert und hat auf dem Deckel einen vernickelten Handariff. — Aus einer Wohnung auf der Tauentzienstraße wurde am 15. Januar ein Reisekorb gestohlen, in dem sich Herrenwäsche und 10 Mark Geld befanden. — In den Keller einer Konditorei auf der Gartenstraße sind am 14. Januar, nachmittags, Diebe eingebrochen und haben 50 Pfund Zucker, für 15 Mark Marzipan, ¾ Pfund Butter und 6 Eier erbeutet. — An demselben Tage ist ein Keller in der Körnerstraße von Einbrechern heimgesucht worden, die sich acht Flaschen Wein angeeignet haben. — In einen Kaninchenstall Herdainstraße 91 brach ein Dieb in der Nacht zum 15. Januar ein und hat 3 Kaninchen gestohlen.

* **Ein Portemonnaie mit Inhalt,** darunter Lebensmittelmarken, ist in der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Lessingstraße, gefunden worden und kann dort abgeholt werden.

Schlesien und Posen.

Lauban, 17. Januar. Drei Personen verbrannt. In der abgelegenen Kolonie Königsfeld im Kreise Lauban brannte das Anwesen des Wirtschaftsbesitzers Seibt ab. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die im obersten Stock schlafenden sechs und dreizehn Jahre alten Töchter sowie die achtzigjährige Großmutter nicht mehr bis zur Treppe gelangen konnten und auf dem Wege dahin verbrannten. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die völlig verkohlten Leichname.

Görlitz, 17. Januar. Zur Einrichtung einer Gemüse-Trocknungsanlage bewilligten die Stadtväter 35 000 Mark. Es sollen die von der Stadt bis jetzt eingemieteten und noch zu kaufenden Gemüsevorräte darin getrocknet werden.

Neisse, 17. Januar. Begnadigter Vatermörder. Am 7. November 1916 wurde der bejahrte Auszügler Johann Mandel in Pogosch in seiner Stube, anscheinend mit einer Axt erschlagen, aufgefunden. Das ganze Dorf bezeichnete den Sohn des Ermordeten, den Gärtnerstellenbesitzer Albert Mandel aus Pogosch, der mit seinem Vater in mancherlei Vermögensstreitigkeiten verwickelt war, sofort als den Täter, und auf Grund der hinreichenden Verdachtsmomente wurde er am 28. Juni 1916 vom außerordentlichen Kriegsgerichte in Neisse zum Tode verurteilt. Jetzt ist die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Spindelmühle, 17. Januar. Der „Kaiser von Oesterreich" abgebrannt. Das in Sportkreisen weitbekannte Hotel „Kaiser von Oesterreich" ist dieser Tage abgebrannt.

Primkenau, 17. Januar. Direkt vor die Flinte gelaufen. Seltene Jagdbeute machte der herzogliche Revierförster Unger in Baierhaus, als er sich auf Nachtpatrouille begab. Etwa zehn Minuten von seiner Wohnung entfernt kam ihm auf dem Grenzwege ein Riesen-Keiler entgegen, den er mit einem wohlgezielten Schusse niederstreckte. Das Tier, dem in der Bunzlauer, Sprottauer und Primkenauer Heide wiederholt nachgestellt worden war, wog nahezu drei Zentner. Es ist bisher der stärkste Keiler, der hier geschossen worden ist.

Posen, 17. Januar. Rätselhafter Mord. Ein auf Urlaub in Mur.-Goslin weilender Soldat begab sich zu seiner Mutter, die in Naramowice bei Posen wohnt. Als der Soldat abends gegen 6 Uhr am Tische saß, fiel durchs Fenster ein Schuß, der den Soldaten in den Kopf traf und ihn auf der Stelle tötete. Auch ein in der Nähe des Soldaten befindliches Mädchen wurde im Gesicht verwundet. Mehrere des Mordes verdächtige Personen wurden verhaftet.

Posen, 17. Januar. Posen im Dunkeln. Für die Posener Stadtbevölkerung gab es am Montag abend eine Ueberraschung besonderer Art. Kurz vor 7 Uhr versagte plötzlich die ganze Gasbeleuchtung und ganz Posen lag in ägyptischer Finsternis. In den Häusern brannte nach kurzer Zeit wieder das Gas. Dagegen in den Straßen nicht. Die Ursache der Betriebsstörung soll in dem Versehen eines Arbeiters liegen, der eine Klappe geschlossen haben soll. Von anderer Seite wird gemeldet, daß ein Brand in der Gasanstalt die Ursache ist.

Beuthen, 16. Januar. Volksversammlungen. In Roßberg und Königshütte fanden am 14. Januar zwei Volksversammlungen statt, die sich eines sehr starken Besuches erfreuten, denn es waren die ersten dieser Art seit Kriegsbeginn. In Roßberg hatten geheimnisvolle Kräfte die Wirtin einzuschüchtern versucht, um den Saal zurückzuziehen. Nur der Energie unserer Genossen war es zu danken, daß die Versammlung denn doch trotz der schwankenden Wirtin stattfinden konnte. Genosse Löffler-Kattowitz behandelte in beiden Versammlungen das Thema: Im dritten Kriegsjahr. Er schilderte kurz die Ursachen, die zum Kriege geführt, die Haltung der Sozialdemokratie am 4. August 1914 und ihre Bemühungen seither, um diesem blutigen Schlachten ein Ende zu bereiten. Das Friedensangebot der deutschen Regierung am 12. Dezember 1916 sei die Krone dieser Bemühungen gewesen. Die deutsche Regierung habe es ehrlich mit diesem Angebot gemeint; das beweise der klare Inhalt der Note. Die Gegner hätten die ausgestreckte Friedenshand zurückgeschlagen und klar ausgesprochen, daß sie Deutschland und seine Verbündeten zerstückeln wollten. Bei dieser Sachlage gebe es für das deutsche Volk nur eine Parole: Zum weiteren Kampfe entschlossen, aber auch zum Frieden bereit. Eine Entschließung, die das Friedensangebot der deutschen Regierung begrüßt, die kriegverlängernd wirkenden Pläne der deutschen Eroberungspolitiker und deren verwerflichen Kampf gegen den Kanzler des Reiches ablehnt, die verstiegenen Pläne der Annexionisten im gegnerischen Lager zurückweist, die Richtigkeit der bisher von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands verfolgten Politik anerkennt und von der Regierung eine Lebensmittelpolitik verlangt, die der Bevölkerung in den Industriebezirken und Städten gerechter als bisher wird, fand einstimmige

Schoppinitz, 17. Januar. Die Posträuber ermittelt. Die Kriminalpolizei von Kattowitz hat, nach der „Kattowitzer Zeitung", die Posträuber ermittelt, die am Donnerstag abend hier den Ueberfall auf drei Postangestellte ausgeführt hatten. Von dem geraubten Gelde (18 000 Mark) sind bereits 17 000 Mark gefunden worden. Als Täter bezw. Mitwisser kommen sieben Personen, alle im jugendlichen Alter stehend, in Frage. Das Geld wurde in der Wohnung eines Schuhmachers in Schoppinitz, im Schornstein versteckt, von den Kriminalbeamten gefunden. — Auf die Entdeckung der Posträuber hatte die Kaiserliche Postverwaltung für Oppeln eine Prämie von 1800 Mark ausgesetzt.

Königshütte, 17. Januar. Verschwundenes Wertpaket. Auf dem Transport zum Bahnhofe kam ein bei dem hiesigen Postamt aufgegebenes Wertpaket, enthaltend Staatspapiere im Werte von 24 300 Mk., abhanden. Die angestellten Ermittelungen nach dem Verbleib des Paketes haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

Neustadt OS., 17. Januar. Eine Kreisschlächterei mit Wurstfabrik soll für den hiesigen Kreis durch den Kreisausschuß errichtet werden. Geschlachtet soll werden in Neustadt und Oberglogau unter abwechselnder Leitung des Innungsobermeister. Mit dem Verkauf der Fabrikate soll am 1. Februar in den einzelnen Fleischerläden begonnen werden.

Neueste Nachrichten.

England und der Kaiserbrief.

Die „Westminster Gazette" über den Kaiserbrief an den Kanzler.

Haag, 16. Januar. Die „Westminster Gazette" sagt über den Brief des Kaisers an den Reichskanzler: Wir wollen zur Zeit nicht an der Absendung dieses Briefes zweifeln, aber es ist uns unmöglich zu glauben, daß dies die einzige oder die wichtigste der zwischen beiden Persönlichkeiten ausgetauschten Mitteilungen ist, bevor die Friedensnote in die Welt ging. Es besteht eine bemerkenswerte Kluft zwischen der in dem Briefe zum Ausdruck gebrachten wohlwollenden Absicht und der Wirkung der Note. Der Kaiser und der Kanzler konnten doch schwerlich glauben, daß ihr Friedensangebot Erfolg haben werde, wenn sie behaupten, daß die deutschen Heere überall siegreich seien, es sei denn, daß die Gegner Deutschlands ihre Niederlage zugestanden hätten.

Das Verschweigen der deutschen Bedingungen ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese keinen menschlichen Charakter trugen oder wenigstens Bedingungen eines Siegers waren. Der Kaiser und der Kanzler müssen wissen, daß, wenn sie die Rolle von Menschenfreunden spielen wollen, sie die Rolle von Siegern aufgeben müssen.

Der Kaiser, sagt das Blatt, mag jetzt seine Bedingungen mitteilen, wie wir es getan haben. Die Welt mag inzwischen urteilen. Schließlich ersucht die „Westminster Gazette" den Kaiser, die Wegführung von Belgiern und die Versuche, in Polen zu rekrutieren, einzustellen, und die Leiden der bürgerlichen Bevölkerung in den besetzten Gebieten durch seinen Machtspruch zu beendigen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Neustadt. Der Reichstagsabgeordnete Scheidemann ist 51 Jahre alt, also nicht mehr wehrpflichtig.

H. K. Sie können dieses Gesetz auch durch unsere Buchhandlung erhalten.

300 G. D. Es ist an das Bezirkskommando Nimptsch zu schreiben. Kann die Mutter des unehelichen Kindes nachweisen, daß der eingezogene Vater Unterhaltsgelder gezahlt hat, so genügt das, um den Antrag auf Wehrunterstützung beim Gemeindevorsteher zu stellen.

Warkotsch. Beschweren Sie sich bei der Feldpostsammelstelle in Breslau, Flurstraße.

F., Alexisstraße. Saccharin und Süßstoff, das ist dasselbe. Gesundheitsschädlich ist der Süßstoff nicht.

A. N. 99. Nein, es ist nicht verboten, Butter und Fett in Ein-Pfund-Paketen ins Feld zu schicken.

Radfahrkomp. 1. Das Zeitungsgeld ist eingegangen. 2. Kriegsgetraute Ehefrauen, die bei den Eltern wohnen und keinen eigenen Hausstand führen, erhalten in der Regel keine Wehrunterstützung. Hat die kriegsgetraute Ehefrau dagegen eine eigene Wohnung mit eigenem Hausstand, so wird ihr die Wehrunterstützung in der Regel zu zahlen sein, wenn sie sonst bedürftig ist. Jeder Fall muß besonders geprüft und beurteilt werden.

G. K. 98. Da Sie bereits an den Magistrat geschrieben haben, sind Sie ja an die richtige Schmiede gegangen und wenn noch etwas nachzuholen ist, wird es sicher geschehen, da Sie schon das dritte Mal übergangen sind. Eine öffentliche Besprechung könnte auch nicht mehr erzielen.

K. 29. 87. Das können wir Ihnen wirklich nicht sagen. Hoffen es aber mit Ihnen und den vielen anderen Millionen.

Feldpost. Eingegangen von: Pionier 33 im Süd-Osten 2 Mk. — A. W. 87 1 Mk. — Aug. Zahn 2 Mk. — Fritz Bischof, F.-A.-R. 36 1 Mk. — R. Schw. Pi.-K. 221: bezahlt ist nur noch bis zum 28. 11. 16. — Alb. Hubrich: Komp.-Nr. war falsch, jetzt werden Sie die Zeitung erhalten. — Franz Barth, Wilh. Maier, Karl Naß:

6747

Bei Abnahme Ihres Sehvermögens
wenden Sie sich an den Fachmann seit 1877
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 3.